

# Nahrungsunsicherheit

## 30 Jahre gefährdete Existenzsicherung im technoliberalen Kairo

---

*Jörg Gertel*

Das vorliegende Kapitel zur Nahrungsunsicherheit und Existenzsicherung in Kairo ist als jüngere historische Längsschnittanalyse angelegt. Es beleuchtet anhand von eigenen empirischen Untersuchungen vor Ort, zwischen 1991 und 2021, wie sich in den vergangenen Dekaden virtuelle Informationen und Transaktionen in den internationalen Getreidemärkten zunehmend mit der digitalisierten Steuerung des Konsums in der ägyptischen Metropole auf der Haushaltsebene verzahnen und damit die Nahrungsunsicherheit sowie die körperliche Befindlichkeit der urbanen Bewohner neu definieren. In diesem Sinne lässt die Technoliberalisierung in Form neuer Mensch-Maschinen-Verbindungen gesellschaftliche Unsicherheiten entstehen. Die Argumentation positioniert sich dabei in drei Kontexten: den gesamtgesellschaftlichen Umbrüchen und gegenwartsbezogenen Unsicherheiten von Armutsgruppen – letztere manifestiert sich im Zugang zu Ressourcen und damit etwa in der Kaufkraft; den unterschiedlichen Dimensionen ihrer Ungewissheiten, also dem wissens- und glaubensbasierten Umgang mit einer unsicheren Zukunft und der Planbarkeit des Alltags; und drittens dem veränderten Konsum von Getreide und Brot, der in letzter Konsequenz körperlich wirkt und die Bedingungen der Existenzsicherung prägt. In allen drei Kontexten kommt es zur Verzahnung einer zunehmend privatisierten Wissensproduktion mit digitalisierter Technik und marktliberalen Praktiken. Im Mittelpunkt stehen die Wirkgefüge der Assemblagen, die Kopplungen technischer und sozialer Praktiken, die neue territoriale und temporale Handlungsräume bilden, welche oft wenig reguliert sind und keinen umfangreichen Haftungen unterliegen.

Auch wenn durch die Auswertung der empirischen Befunde eine scheinbar eindeutige und plausible Aussage entsteht, die eine lineare Entwicklung

hin zu einer immer unsicheren Existenzsicherung nahelegt, so gilt es, dieses Bild gleichzeitig anzufechten und auf die Ambivalenzen und Widersprüche im vielfältigen Alltagshandeln hinzuweisen, die durch solche Repräsentationen geglättet werden. Generalisierungen sind notwendig, bleiben aber eine analytische Abstraktion. Im zeitlichen Verlauf – so wie der hier untersuchte – entstehen in der Praxis in Kairo neue soziale Kontexte mit je individuellen Chancen und Problemen, Handlungsräume verschieben sich und soziale Gefüge nehmen andere Formen an, nachkommende Generationen werden betroffen und werden ihrerseits handeln. Kurz gesagt: Die Alltagspraxis ist immer komplexer, als sie in wenigen Seiten Text repräsentiert werden kann. Dennoch steht dieser Relativierung der Erklärungsreichweite ein wissenschafts-politisches Anliegen gegenüber. Durch die Darstellung und statistische Analyse nicht-beobachtbarer Zusammenhänge des Alltags werden unterliegende Strukturen, Muster und im Zeitverlauf Entwicklungstendenzen sichtbar, die ernst zu nehmen sind und die es zu diskutieren gilt.

Im Folgenden wird zunächst in die Getreideversorgung von Ägypten zusammenfassend beleuchtet, bevor dann in die Metropole Kairo und damit in den größten Markt für Importgetreide der Welt eingeführt wird. Anschließend werden die empirischen Befunde zum Nahrungssystem von Kairo präsentiert, um abschließend die Bedingungen des Technoliberalismus exemplarisch für eine Metropole herauszuarbeiten.

## Getreideversorgung Ägyptens

Ägypten kann trotz großer Anstrengungen aufgrund seiner geringen landwirtschaftlichen Produktionsflächen sowie infolge des Bevölkerungswachstums und ausgreifender Armut, woraus eine wachsende Nachfrage nach preisgünstigem Getreide resultiert, nur etwa die Hälfte seines Bedarfs an Weizen selbst produzieren. Nur drei Prozent des Landes sind landwirtschaftlich nutzbar. Ein großer Teil der über 100 Millionen Einwohner lebt an oder unter der Armutslinie und ist aufgrund seines geringen ökonomischen Spielraums zur Kalorienversorgung unabdingbar auf preisgünstiges Brot – also Weizen – angewiesen. Weizen gelangt prinzipiell aus zwei Quellen zu den Haushalten. Zum einen muss er, wie deutlich wurde, importiert werden, zum anderen wird Weizen in Ägypten selbst produziert, vor allem auf dem Land. Der Großteil der nationalen Produktion – etwa zwei Drittel – verlässt die ländlichen Gebiete allerdings nicht und dient vor allem den Kleinst- und

Kleinbauern als Subsistenzprodukt (Gertel 2010a, 80; Barnes 2022, 95). Dabei kam und kommt es im Zuge der Privatisierungsmaßnahmen und der Politik der garantierten Aufkaufpreise, die der Regierung die Weizenzulieferung sichert, immer wieder zu Marktverwerfungen (Mitchell 1998b, 81; Barnes 2022, 98) – die Trennung von nationaler Getreideproduktion und Importen wird dadurch herausgefordert und angefochten. Dennoch, die Tendenz bleibt klar: Das verbleibende Drittel der nationalen Weizenproduktion wird vor allem durch Großbetriebe in sogenannten Neulandgebieten produziert und an den Staat verkauft (Kherallah et al. 2000), der es nach der Ernte im Frühjahr mit dem Importweizen mischt und zur Produktion von *Baladi*-Brot nutzt. Daraus folgt, dass besonders die großen Städte, allen voran Kairo, massiv von Importweizen abhängig sind.

Entsprechend ist Ägypten für die Versorgung seiner Bewohner heute mit einem globalen Hinterland verbunden, das territorial weder ausschließlich innerhalb nationalstaatlicher Grenzen liegt, noch räumlich fixiert ist. Waren phasenweise Australien und die USA wichtige Getreidelieferanten, so sind dies jüngst Russland und die Ukraine. Bei der Getreideversorgung sind zwei unterschiedliche Bereiche der Warenketten zu unterscheiden, die spätestens bei den Konsumenten zusammentreffen. Eine, die sich auf das physische Produkt bezieht und die landwirtschaftliche Produktion von Getreide, seinen internationalen Vertrieb, die Lagerung und die Weiterverarbeitung, etwa von Weizen als Brot, sowie seine Auslieferung zum Endverbraucher umfasst. Der zweite Bereich, die Preisbildung, existiert teilweise unabhängig und räumlich getrennt von der physischen Bewegung von Getreide. Er materialisiert sich an anderen Orten und in völlig anderen Geschwindigkeiten (vgl. Gertel zu Getreide-Futures, in diesem Band). Dennoch entfaltet er unmittelbare Auswirkungen auf die Möglichkeiten, Weizen als Brot zu konsumieren, da über den Preis der Zugang zu Grundnahrungsmitteln geregelt wird.

Im Laufe der vergangenen Dekaden wurden Hilfslieferungen (1970er Jahre) und subventionierte Importe (1980er und 1990er Jahre) zunehmend durch kommerzielle Getreideimporte abgelöst und einzelne Teile der Lieferkette privatisiert (Gertel 2010a; McGill et al. 2015). Dabei ist zu bedenken, dass Ägypten und mit der staatlich organisierten Egyptian General Authority for Supply Commodities (GASC) zum weltweit größten Importeur und Aufkäufer an Weizen aufstieg und seit 1994 jährlich ca. 5–10 Millionen Tonnen importierte. Bis 2013 hat Chefeinkäufer Nomani Nomani die Geschicke gesteuert, die strategischen Aufkäufe vorgenommen und immense Ressourcen umgesetzt. Kauforder (*tender*) der GASC für Weizen konnten und können dabei so umfangreich

ausfallen, dass sie die Preisbildung an den Warenterminbörsen in Chicago und anderswo um mehrere Prozentpunkte unmittelbar beeinflussen (Bloomberg News 2013). Ab Mitte der 1990er Jahre wurden die länderspezifischen Lieferbindungen, besonders an die USA, seitens der ägyptischen Regierung und der GASC zusehends entkoppelt. Die Diversifizierung der Importstruktur wurde nach den beiden Nahrungspreiskrisen 2007/08 und 2011 erneut verstärkt, um Abhängigkeiten von einzelnen Staaten entgegenzuwirken; deutlich mehr Länder als früher liefern zwischenzeitlich Weizen nach Ägypten, teilweise über 30 pro Jahr (Gertel 2010a, Abb. 2–2). Doch seit Mitte der 2010er Jahre kam es erneut zu Importkonzentrationen, der Hauptlieferumfang an Weizen kommt seither aus Osteuropa.

Die für Ägypten wichtigsten Produktionsregionen von Weizen liegen gegenwärtig in Russland, der Ukraine (2021 etwa 70 %; FAO 2022) und in Frankreich. Neben dem Wechsel der Anbauregionen wurde die damit verbundene Zulieferstruktur verändert. So wurde und wird die Produktion von Getreide kapitalintensiver und weiter digitalisiert. Wenige Firmen kontrollieren immer mehr Abschnitte der Wertschöpfungskette. Fusionen von Bayer und Monsanto sowie von DuPont, Dow Chemical, ChemChina und Syngenta haben den Markt für landwirtschaftliche Inputs wie Saatgut, Dünger und Pestizide deutlich verengt. Der Getreidehandel selbst gilt heute als hochgradig konzentriert und liegt in den Händen von wenigen Transnationalen Konzernen (TNCs), die Getreide physisch bereitstellen. Dazu zählen die ABCD+-Firmen wie Cargill, Archer Daniel Midland (ADM) und Louis Dreyfus. Diese privatwirtschaftlich organisierten Firmen bestimmen die internationale Exportstruktur maßgeblich (vgl. Beitrag Gertel zu internationalen Getreidemärkten). Dennoch ereignen sich umwelt- und kriegsbedingte Produktionsausfälle von Getreide auch unabhängig von Vermarktungsstrukturen und ihrer Übersetzung in höhere Preise. Sie werden – wie im aktuellen Fall der Ukraine (2022) – an anderen Orten, wie in Ägypten, lokal wirksam.

Im globalen Weizenetzwerk stehen aus der Perspektive Nordafrikas die Spannungen zwischen französischen Kooperativen und den weltmarktführenden ABCD+-Firmen im Mittelpunkt (vgl. Amann, in diesem Band). Frankreich stieg in den 1960er Jahren – neben den USA – zu einem der weltweit wichtigsten Agrarexporteure auf; 38 Prozent der globalen Weizenexporte für nordafrikanische Länder kamen 2017 aus Frankreich. Bezüglich der Preisbildung zeigt sich, dass in Paris der *Marché à Terme International de France* (MATIF) Preisrichtwerte für den europäischen Weizenhandel setzt und damit direkter Konkurrent des Chicago Board of Trade (CBOT) und des Chicago

Mercantile Exchange (CME) in den USA ist. Neben diesen Knotenpunkten sind die ca. 6.900 französischen Kooperativen, die sich als Handelsgruppen zusammenschließen, wie etwa Axéral, InVivo, Cérémis, wirkmächtige Akteure; sie kaufen ca. 75 Prozent der französischen Produktion auf, wobei ca. 10 Prozent der französischen Kooperativen drei Viertel des Warenumschlages verantworten. Doch nur wenige Kooperativ-Gruppen, allen voran die Gruppe Soufflet ist im Export aktiv (Amann 2017).<sup>1</sup> Damit stellen die französischen Kooperativen ein zentrales Gegengewicht zu den ABCD+-Firmen bei der internationalen Preisbildung von Weizen dar. Das bedeutet, die Preisbildung bei Weizen ist zwar räumlich weltweit integriert, dennoch spielen bei Produktion und Importen nationalstaatliche Bedingungen wie in Frankreich oder den USA eine prägende und konkurrierende Rolle. So hat Frankreich, nach seinen zwischenzeitlichen Marktverlusten, jüngst aufgrund des russischen Angriffskrieges auf die Ukraine seine Weizenexporte in den Maghreb im Jahr 2022 ausbauen und sogar verdreifachen können (Lentscher 2023, 21).

Bei der Preisbildung von Agrarprodukten wie Getreide ist seit Anfang der 2000er Jahre eine weitere Akteursgruppe hinzugekommen: sogenannte Indexspekulant\*innen (Gertel 2010b). Durch ihre Tätigkeit, etwa Pensionsgelder normaler Sparer mittelfristig anzulegen, sind die tatsächliche Weizenernte und das gehandelte Finanzvolumen, besonders bei *Futures*, immer weiter auseinandergefallen. Es wird angenommen, dass Teile der Preissteigerungen, die zu den internationalen Nahrungspreisprotesten 2007/08 führten, von diesen Akteuren mitverursacht wurden (Schumann 2011; Gertel 2014). Im Kontext der Finanzialisierung werden Warentermingeschäfte dabei zu obligatorischen Passagepunkten und zu Zentren der Kalkulation (vgl. Gertel & Sippel 2016). Allein in Frankreich wird die Hälfte des Weizens, der von den Farmern an die Kooperativen verkauft wird, an den *Futures*-Märkten gegengerechnet.

Gleichzeitig erfolgte der weitere technologische Umbau der Preisbildungsprozesse. Digitale Preisbildungsdynamiken setzen sich, immer weiter durch und Algorithmen bestimmen den automatisierten Handel (vgl. Gertel zu Getreide-*Futures*, in diesem Band). Bereits im Jahr 2015 wurden am CME, der 2007 mit dem CBOT, dem größten Handelsplatz für landwirtschaftliche Warentermingeschäfte, fusionierte, 19 Prozent aller Transaktionen zwischen

---

1 Beispielsweise gewann Soufflet im Jahr 2014 insgesamt 20 der 51 *tender* aus Ägypten, während die internationalen ABCD-Akteure (hier: ADM, Bunge, Cargill, Casillo, Glencore) zusammen nur 19 Aufträge erhielten. Der Rest ging an die französischen Gruppen Axéral, InVivo und SCAEL (Amann 2017).

automatisierten Handelsalgorithmen abgewickelt. Bei 45 Prozent der Vertragsabschlüsse war zumindest ein Handelspartner ein Algorithmus und nur noch ein Drittel (34 %) aller Transaktionen wurde vollständig zwischen lebenden Personen ausgehandelt (Ehrenhauser 2018). Im Hinblick auf die Verräumlichungsdynamiken ist damit eine einfache Verortung von Akteuren kaum mehr gegeben; sie bleiben allerdings an Infrastrukturen wie Rechner, Glasfaserkabel, Laserrichtfunk oder Speichermedien gebunden.

Zwei Kennzeichen des getreidebasierten Nahrungssystems lassen sich für die folgende Analyse festhalten: Erstens ist Ägypten hochgradig mit einem flexiblen ›Hinterland‹ verbunden; die Produktion von Getreide findet weltweit statt, die ägyptischen Bezugsquellen wie die Strukturen des Imports – Vertragsbedingungen, Lieferwege, Qualitätsstandards etc. – ändern sich permanent. Allerdings sind nur wenige Länder in der Lage, Exporte in großem Umfang bereitzustellen, und die international tätigen Getreidehändler haben sich auf wenige Akteure konzentriert. Diese Strukturen im Nahrungssystem sind persistent und wirken mittelfristig. Daraus ergeben sich Abhängigkeiten und eingeschränkte Spielräume. Zweitens, infolge der sich ausweitenden Algorithmus-getriebenen Vermarktung von Getreide, deren Eigentumsrechte teilweise im Nanosekundenbereich gehandelt werden, hat sich das Handelsvolumen und die Preisbildung zunehmend in den spekulativen Raum der Zukunftsmärkte (*Futures*) verlagert. Beides, die Importsicherung und die Preisabhängigkeit, stellen den ägyptischen Staat vor neue Herausforderungen.

## **Kairo: Struktur und Dynamik**

Gesellschaftliche Entwicklungsprozesse, auch die der Nahrungssicherung, schlagen sich räumlich nieder. So auch in Kairo, dem Ort der Welt, an dem wahrscheinlich die größte Menge an Importgetreide räumlich konzentriert konsumiert wird. Entsprechend manifestieren sich die Strategien der Existenzsicherung zum einen in den urbanen Strukturen, die kleinräumige territoriale Ausprägungen haben (Singerman 1995; 2009). Zum anderen spiegeln sie sich, über den Zugang zu Ressourcen, in den Konsummustern der Bewohner wider (Gertel 1995; 2010a). Im Folgenden wird daher zunächst die Stadtstruktur vorgestellt, bevor anschließend die Ressourcenausstattung auf Haushaltsebene analysiert und die Konsummuster beleuchtet werden. Die Rolle des Staates bleibt dabei zentral.

Kairos städtebauliche Strukturen haben eine historische Tiefe und entfalten daraus Dynamiken (Abu Lughood 1971): Östlich des Nil besteht das älteste Zentrum aus der fatimidischen Altstadt, zwischen ihr und dem Nil fand der koloniale Ausbau nach Hausmann statt, inklusive Gartenstadt und dem mondänen Zamalek, das als Nilinsel bis heute gehobene Hotels und Clubs sowie eine kolonialzeitlich angelegte Pferderennbahn beherbergt. Im Süden (in Helwan) und im Norden (in Shubra) wurde in den 1950er Jahre die Schwerindustrie angesiedelt, westlich des Nil existierten bis Mitte des 20. Jahrhunderts nur wenige Dörfer im fruchtbaren Agrarland wie Giza, Dokki sowie Imbaba und erst am Wüstenrand liegt die altägyptische Nekropole mit den jahrtausendealten Pyramiden.

Die urbane Entwicklung seit der politischen Unabhängigkeit (1953) wird laut Sims (2012) durch eine morphologische Zweiteilung bestimmt: durch die formelle und die informelle Stadt. Auf der einen Seite begannen in den formellen Stadtvierteln die ersten staatlich geförderten Wohnungsbauprojekte noch in den 1950er Jahren; bis 1965 entstanden ca. 15.000 Einheiten (Abu-Lughod 1971, 231, Table 10). Die Mieter hatten bereits damals das Recht, ihre Verträge an die Kinder weiterzugeben, solange der preisgedeckelte Mietzins entrichtet wurde. Mit dem sogenannten Sechstage-Krieg 1967 kam es zur Zäsur, Wohnungsbauprogramme und die horizontale urbane Ausdehnung der Städte ins Agrarland, besonders von Kairo, wurden zwar offiziell gestoppt und der (illegale) Wohnungsbau auf fruchtbaren Landwirtschaftsflächen verboten. Dennoch lief er weiter. Erst in den frühen 1980er Jahren wurden staatliche Wohnungsbauprogramme wieder aufgelegt. Bis 2005 entstanden allein im Verwaltungsbezirk Kairo etwa 463.000 Wohneinheiten – die Hälfte aller entsprechenden nationalen Bauaktivitäten (Sims 2012, 55). Parallel dazu wurden 1981/82 mit dem *tamlík*-Programm die Eigentumsrechte hin zu einem Mietkauf verändert. Mieter staatlich-geförderter Wohneinheiten konnten nach 30 bis 40 Jahren durch ihre Mietkauf-Zahlungen zu Eigentümern und Eigentümerinnen des Wohnraums werden (ebd. 55). Im gleichen Zeitraum kam es zur Entleerung und Bevölkerungsverlusten in den historischen Innenstadtbezirken: Zwischen 1986 und 1996 verloren Altstadtquartiere wie Gamaliya, Darb al-Ahmar oder Misr al-Qadima insgesamt etwa eine halbe Million Einwohner. Diese Dynamik wurde auch in den alten ehemaligen Stadtrandlagen wie in Bulaq, Rawd al-Farag, Sahel und Shubra durch die Räumung innerstädtischer Slums weiter befördert. Viele Familien zogen daraufhin in die städtische Peripherie und begannen neue Lebensentwürfe in der informellen Stadt. Vier Infrastrukturprojekte bzw. Entwicklungen fielen zeitgleich in die 1990er Jahre: der Bau der

Ringstraße (die 2001 vollendet wurde), die Erweiterung des U-Bahn-Netzwerkes, die Installation eines flächendeckenden Abwassersystems und die Eröffnung der ersten Shopping Malls in der Metropole.

Auf der anderen Seite entwickelten sich die informellen Siedlungen – genauer, die illegale Konversion von fruchtbarem Agrarland in Bauland seit den 1960er Jahren. Diese nahm zwischen dem Sechstages-Krieg (1967) und dem Jom-Kippur-Krieg (1973) weiter Fahrt auf. Besonders betroffen waren Gebiete in den jeweiligen Stadtrandlagen, wie in Ain Shams oder Matariya im nördlichen Verwaltungsbezirk Kairo oder Bulaq ad-Dakrur im Westen der Metropole auf der Giza-Seite des Nil gelegen. Mit der Öffnungspolitik unter Präsident Sadat (1974) und der damit einhergehenden Arbeitsmigration in die Golfstaaten und in andere OPEC-Länder wurden die Rücküberweisungen der Auslandsdevisen vielfach in den Ausbau von Wohnraum investiert – oft in die horizontale und vertikale Expansion im Großraum Kairo (vgl. El-Kadi 1987). Sims (2012, 83) geht davon aus, dass 1996 ca. 4,8 Millionen Personen im formellen sowie 5,4 Millionen im informellen und 2,9 Millionen Personen im peri-urbanen (meist informellen) Kairo lebten. Innerhalb von zehn Jahren habe sich bis 2006 die Einwohnerzahl der Metropole dann von 13 auf 16 Millionen erhöht.

Die gravierendsten Probleme, die die Bewohner im Großraum Kairo in den vergangenen Dekaden zu bewältigen hatten, bestanden und bestehen in der Außenabhängigkeit der Wirtschaft sowie der Armut von großen Teilen der Bevölkerung, die nach der Revolution 2011 erneut spürbar zugenommen hat. Bereits in den 1980er Jahren zählten die mittleren Einkommensgruppen zu den Verlierern des ökonomischen Umbaus, der eine Deregulierung des staatlichen Einflusses und eine massive Privatisierung vorsah (Korayem 1996). Das Auseinanderdriften zwischen Arm und Reich setzte sich in den 1990er Jahren fort: So war der Gini-Koeffizient, der das Ausmaß der Ungleichheit angibt, für die urbanen Gebiete in 15 Jahren von 0,32 (1981/82) auf 0,39 (1997) angestiegen. Die ärmsten 20 Prozent der Haushalte verfügten 1997 nur noch über ca. fünf Prozent des nationalen Gesamteinkommens, die reichsten 20 Prozent hingegen über knapp die Hälfte (Adams 2000, 267). Dabei zeigten sich deutliche Unterschiede in der räumlichen Verteilung der Armutsgruppen: Im nördlichen Verwaltungsbezirk der Metropole, in Qalyûbiya, lebten 70 Prozent unterhalb der



Tabelle 9-1: Struktur sozialer Ungleichheit in Kairo 1995

	Üblich	Staatlich	Informell	Dörflich
<i>Altes Innenstadtgebiet</i>				
Einkommen (LE)	118	69	53	---
Analphabetenrate (%)	47	57	90	---
Brot: Ausgaben (%) <sup>a</sup>	12	17	53	---
Chronische Kranke: Ausgaben (%) <sup>a</sup>	17	18	29	---
<i>Mittleres Stadtgebiet</i>				
Einkommen (LE)	91	104	48	---
Analphabetenrate (%)	48	33	84	---
Brot: Ausgaben (%)	9	9	63	---
Chronische Kranke: Ausgaben (%)	19	15	41	---
<i>Junges Stadtrandgebiet</i>				
Einkommen (LE)	86	79	45	46
Analphabetenrate (%)	53	65	84	78
Brot: Ausgaben (%)	12	11	42	26
Chronische Kranke: Ausgaben (%)	14	24	23	19
<i>Gehobenes Vergleichsgebiet</i>				
Einkommen (LE)	411	153	39	47
Analphabetenrate (%)	6	14	76	78
Brot: Ausgaben (%)	3	5	35	23
Chronische Kranke: Ausgaben (%)	10	15	34	29
<i>Alle</i>				
Einkommen (LE)	176,2	101,3	46,2	47
Analphabetenrate (%)	38	43	83	78
Brot: Ausgaben (%)	9	10	48	24
Chronische Kranke: Ausgaben (%)	15	18	32	24

Quelle: Eigene Erhebung 1995 (Gertel 2010a). Anmerkungen: Die 1995-Befragung wurde vom 1-15 April durchgeführt. Das Sample besteht aus 704 Haushalten. Die Daten sind nicht repräsentativ für die Metropole Kairo, dennoch repräsentieren sie konkrete Lebenswelten (vgl. Gertel 2010a, 266-70). Die Analphabetenrate bezieht sich auf den weiblichen Haushaltsvorstand. Einkommen ist pro Monat und Person in ägyptischen Pfund (LE) angegeben. Das hochgestellte (\*) bezieht sich auf den Anteil der Ausgaben am stabilen Einkommen; bei chronisch Kranken im Haushalt steht diese Angabe für die Ausgaben für Medikamente und Arztbesuche. Die Angaben für »Alle« beziehen sich nicht auf den Durchschnitt der Fälle, sondern auf das arithmetische Mittel aus den vier bzw. zwei Durchschnittswerten zu den Wohnsituationen. Im Juli 1995 entsprach 1 LE (ägyptisches Pfund) ca. 0,41 DM. Da nur volle Prozentwerte angegeben werden, können hier, wie in den folgenden Tabellen, Rundungsfehler auftreten.

Armutsgrenze<sup>2</sup>, in Giza 48 Prozent und im Verwaltungsbezirk Kairo noch 35 Prozent (Korayem 1996, 19). Die Ungleichheit war territorial kleinteilig ausgeprägt und innerhalb einzelner Viertel oft sehr differenziert und augenfällig (vgl. Tab. 9–1).

## Kairo: Haushaltuntersuchung 1995

Eine erste systematische empirische Haushaltsuntersuchung zur Nahrungssicherung in der Metropole wurde 1995 durchgeführt (Gertel 2005; 2010a). 2016 folgte in den gleichen Untersuchungsgebieten eine zweite Kampagne, die den Bewohner überwiegend identische und einige aktualisierte Fragen stellte. Im Mittelpunkt standen Aspekte der Familienstruktur, der Einkommenssituation, des Konsumverhaltens sowie der Existenzsicherung. Dazu wurden vier Untersuchungsgebiete im Großraum Kairo identifiziert. Sie befinden sich in der fatimidischen Altstadt (Gamaliya), in einem frühen städtischen Erweiterungsgebiet nördlich der Kolonialstadt, das von 1947 bis 1994 Jahre den Großmarkt für Obst und Gemüse beherbergte (Rawd al Farag), sowie einem drittem Gebiet, das in 1990er Jahren, nicht weit vom internationalen Flughafen entfernt, noch am nördlichen Stadtrand lag (Matariya) sowie einem ehemals gehobenen zentrumsnahen Vergleichsgebiet (Muhandasin) auf der Giza-Seite des Nils (Gertel 2010a, Karte 5–1). Um die heterogenen gesellschaftlichen Strukturen innerhalb dieser vier Gebiete systematisch zu erfassen, wurden – wo möglich – vier Wohnsituationen unterschieden: ›Staatlich‹ geförderte Wohnungen, die teilweise bereits in den 1950er Jahren erbaut wurden und durch Standardentwürfe charakterisiert sind; sowie alte ›dörfliche‹ Siedlungen, die von der sich ausbreitenden Metropole inkorporiert wurden. Die Kategorie ›Informell‹ umfasst zwei Kontexte: zum einen wenn Agrarland illegal als Bauland genutzt wird, zum anderen prekäre Behausungen, die oft aus provisorischen Materialien bestehen. Alle anderen Wohnsituationen, die privat genutzt werden, sind in einer großen Restkategorie (›Üblich‹) zusammengefasst. Diese vier Wohnsituationen repräsentieren unterschiedliche Strukturen der Existenzsicherung, differenzieren sich in ihrer territorialen

---

2 Die Berechnung von Armutsgrenzen ist ein umkämpfter Diskursraum, da hiermit Aussagen über den Stand von ›Entwicklung/Unterentwicklung‹ oder ›Fortschritt/Rückschritt‹ getroffen werden können. Generell gelten Berechnungen, die über die Ausgabenstruktur erfolgen als belastbarer als direkte Fragen zum Einkommen.

Ausprägung sowie der sozialen Sicherheit der Bewohner und den damit verbundenen Möglichkeiten zu Investitionen in Wohnraum (vgl. Gertel 2010a, 266–70).

Die 14 Untersuchungsgruppen, die anhand von Lage (4 Standorte) und Wohnsituation (max. 4 Kategorien) unterschieden werden, zeigten auf kleinräumiger Ebene große Unterschiede in Bezug auf ihre Bildung (Analphabeterate), ihre ökonomische Sicherheit (Einkommen), ihr Konsumverhalten (Ausgaben für Brot) und ihre Lebenschancen (Belastung durch chronische Krankheiten). Wird beispielsweise die *Food-based Poverty Line*, die niedrigste offizielle Armutsgrenze zugrunde gelegt, die im Juli 1995 bei 58,5 LE (Person/Monat) lag (1 LE = 0,45 DM, Juli 1995) und werden allein Ausgaben für Nahrungsmittel berücksichtigt (INP 1996), so teilt sich das in Tabelle 9–1 aufgeschlüsselte Sample in zwei Hälften. Die acht Untersuchungsgruppen der üblichen und staatlich geförderten Wohnsituationen liegen oberhalb, während alle sechs Untersuchungsgruppen der informellen Unterkünfte und der dörflichen Strukturen unterhalb dieser Armutslinie liegen. Hier lebten damals die verwundbarsten Gruppen. Die räumliche Ausprägung der lokalen Versorgungsstruktur wie die Verfügung von Bäckereien oder staatlicher Verkaufsläden wurde für 1993 exemplarisch für den Stadtteil Rawd al Farag aufgearbeitet (Gertel 2010a, Karten 4-1-4-5). Obwohl die Verteilung der Versorgungsinfrastruktur auf Quartiersebene relativ homogen war, zeigte sich die Existenzsicherung binnendifferenziert. Dies korrespondierte mit der Verteilung der verwundbarsten Gruppen und ihren Aufwendungen für Brot sowie den finanziellen Belastungen durch chronisch Kranke. Diejenigen, die in informellen Unterkünften und in alten dörflichen Strukturen innerhalb der Metropole lebten, waren damals besonders belastet und in ihrer sozialen Reproduktion akut gefährdet (vgl. Tab. 9–1). Wie hat sich diese Situation in den vergangenen beiden Dekaden verändert?

## **Vor der Revolution 2011**

Bis zur Revolution 2011 sind drei Phasen zu unterscheiden, die das Nahrungssystem von Kairo rekonfigurierten: die Fortdauer der ökonomischen Liberalisierung und Privatisierung; die Brotpreiskrise von 2003 und die anschließende soziale Mobilisierung; sowie die international simultanen Nahrungspreisproteste 2007/08, die auch Ägypten erreichten. Zunächst folgten der Deregulation der ägyptischen Wirtschaft in der zweiten Hälfte der

1990er Jahre weitere Privatisierungsmaßnahmen des Nahrungssystems und der Abbau staatlicher Leistungen. Infolge von Subventionsabbau, Marktöffnung und Entlassungen aus dem Staatssektor stieg die Zahl der Armen an. Selbst nach konservativen Weltbankangaben leben nach der Jahrtausendwende 44 Prozent der Bevölkerung entweder als extrem arme, arme oder fast arme Personen (Weltbank 2007). Zu den ökonomischen Rahmenbedingungen zählte, dass seit 1998 die ökonomische Wachstumsrate sank, die Ölpreise rückläufig waren und die Tourismuseinnahmen durch die Anschläge in Luxor einbrachen. Diese negativen Entwicklungen wurden durch die Ereignisse des 11. September 2001 verstärkt. Im Zusammenhang mit dem Irak-Krieg gelangte die gesamte Region in eine ökonomisch unsichere Situation. Die Lage der ägyptischen Wirtschaft blieb schlecht, die Zinsen stiegen und ausländische Währungen wurden knapp. 2001 setzte ein erneuter Teuerungsschub ein. Die Preise für Grundnahrungsmittel stiegen innerhalb weniger Wochen spürbar an. Die Schwächung der Kaufkraft übersetzte sich zudem in rückläufige Importe. Vor diesem Hintergrund wurde im Januar 2003 das ägyptische Pfund um circa dreißig Prozent abgewertet. Dies hatte zur Konsequenz, dass sich die Nahrungsmittelpreise erhöhten und Brot, besonders das subventionierte Fladenbrot, knapp wurde (vgl. Gertel 2010c).

Hiermit begann die zweite Phase: Mit der Brotpreiskrise 2003 erfolgte die politische Kehrtwende (vgl. Boukayeo & Gertel, in diesem Band) und die wachsende politische Mobilisierung der Bevölkerung. Um die gravierendsten Versorgungsengpässe abzuwenden, wurden im Gegensatz zur bisherigen Liberalisierungspolitik, die den Staat von sozialstaatlichen Fürsorgeaufgaben entbinden sollte, Nahrungsmittelsubventionen wieder massiv aufgestockt (Gertel 2014). Die Nachfrage nach kostengünstigem Brot schnellte in die Höhe. Die Sorgen der Bürger über den Verlust sozialer Sicherheit mündeten in wachsende öffentliche Proteste ein. Der Widerstand entwickelte sich zur größten sozialen Bewegung, die Ägypten und die arabische Welt nach dem Zweiten Weltkrieg erlebt hatten. Von 2004 bis 2008 waren mehr als 3.000 kollektive Aktionen zu verzeichnen (Gertel 2010c). Die Protestbewegungen setzten sich dabei aus mehreren gesellschaftlichen Gruppen zusammen und verfolgten unterschiedliche Interessen. Mindestens vier Akteursgruppen waren zu unterscheiden: in religiöser Hinsicht die Muslimbrüder, die auf eine neue religiös-politische Ordnung abzielten (vgl. Lübben 2014); in politischer Hinsicht die Kifaya-Bewegung (*kifāya*, Ägyptisch-Arabisch für ›Es ist genug‹), die die Ablösung des Mubarak-Regimes erreichen wollten; die gewerkschaftlich basierten Arbeiterproteste, die für Arbeitsplatz und Lohnsicherheit eintraten (vgl. Bei-

nin 2012); sowie die Aufstände auf dem Land, die für Menschenrechte und gegen feudale Strukturen protestierten (vgl. Bush & Ayeb 2012). Die größte gemeinsame Schnittstelle dieser Gruppen war eine tief empfundene Ungerechtigkeit in Anbetracht der wachsenden Polarisierung und der steigenden Armut in der Gesellschaft. Die Proteste wurden massenwirksam.

Im Sinne der *Moral Economy* [verliehen sie] der kollektiven Stimmung Ausdruck, dass die zumutbare Grenze zur Existenzsicherung überschritten sei. Der Preis für Brot war dabei von mehr als nur symbolischer Bedeutung, er repräsentierte die auseinanderbrechenden sozialen Beziehungen in der ägyptischen Gesellschaft und übersetzte sich durch Konsumverzicht, Mangelernährung und Hunger unmittelbar in die Lebensbedingungen von Millionen Armutshaushalten. (Gertel 2014, 61).

Die dritte Phase betrifft die internationalen Nahrungspreisproteste im Winter 2007/08. Die Preise für Grundnahrungsmittel, insbesondere für Getreide, stiegen nicht nur in Ägypten, sondern im liberalisierten Agrarmarkt weltweit an; sie mündeten seit 2007 erneut in eine Preisspirale und bildeten sich im Nahrungspreisindex der FAO ab: Sie schnellten von Juni 2007 innerhalb eines Jahres bis Juni 2008 in die Höhe (vgl. Gertel 2014, Abb. 2–2). Noch dramatischer stieg der Getreidepreisindex: Er hatte sich im selben Zeitraum beinahe verdoppelt, nämlich von 156 auf 274 Indexpunkte (vgl. FAO 2008). Abnehmende Ressourcen auf Seiten der ägyptischen Haushalte trafen daher nicht mehr allein die Armen, sondern wurden in bisher unbekannter Weise zunehmend in der gesellschaftlichen Mitte spürbar. Die Grenze zwischen beiden Gruppen existierte kaum noch. Damit verkoppelt blieb die Versorgungslage angespannt. Im Winter 2007/08 mündeten die Demonstrationen in die weltweiten Massenproteste gegen unbezahlbare Nahrungsmittel ein. Protestaktionen erfolgten fast zeitgleich in Marokko, Jemen und Ägypten sowie in vielen weiteren Ländern. Diese erstmals weltweit-simultanen Aktionen machten die Marktabhängigkeit der Nahrungssicherung und den Handlungsverlust von Regierungen in postkolonialen Ländern international sichtbar (Gertel 2014, 62) und spiegelten die negativen Folgen und die strukturelle Dimension »globalisierter Nahrungskrisen« (Gertel 2010a) wider. Allein aufgrund der dramatischen Preisanstiege 2007/08 konnten sich über 100 Millionen Menschen nicht mehr adäquat ernähren. Die internationalen Getreidehändler hingegen erzielten Rekordgewinne: Bunge steigerte seine Gewinne im letzten Quartal 2007 um 245 Millionen US-Dollar – ein Anstieg um 77 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. ADM, der zweitgrößte Getreidehändler der Welt, steigerte seine Gewinne um

65 Prozent auf 2,2 Milliarden US-Dollar, während die thailändische Charoen Pokphand Foods, ein wichtiger Akteur in Asien, um 237 Prozent zulegte. Doch besonders Cargill ging mit immensen Gewinnmeldungen ins Jahr 2008: Die Firma hatte 3,6 Milliarden US-Dollar verdient – erneut eine Steigerung um 55 Prozent im Vergleich zu 2007 – und dies mit wachsenden Gewinnprognosen (vgl. Cargill 2008, Grain 2008).

## Nach der Revolution 2011

Die Preise für Grundnahrungsmittel stiegen im Winter 2010/11 in Ägypten erneut in die Höhe, und zwar so rasant wie nie zuvor und kulminierten in den Massenprotesten des Arabischen Frühlings (vgl. Gertel 2014, Abb. 2–2). Im Verlauf der ägyptischen Revolution musste Präsident Husni Mubarak am 11. Februar 2011 von seinem Amt zurücktreten. Die Forderungen der Protestierenden nach »Brot, Freiheit und Menschenwürde« waren sowohl strukturell als auch unmittelbar verständlich (vgl. Heyne & Wyrteki, in diesem Band). Die ohnehin teuren Lebenshaltungskosten hatten erneut massiv zugenommen, die Inflation betrug über 12 Prozent und die Preise für Brot und Getreide waren im Vergleich zum Vorjahr um weitere 32 Prozent gestiegen. Gleichzeitig waren die Regierungsausgaben für Nahrungssicherheit hoch. Die Subventionen machten mittlerweile 24 Prozent der Gesamtausgaben aus. Im Finanzjahr 2010/11 wurden rund 5,5 Milliarden US-Dollar allein für Nahrungssubventionen getätigt. Zusätzliche 77 Millionen Euro belasteten die ägyptische Staatskasse, als Russland – zwischenzeitlich zum wichtigsten Getreidelieferanten für Ägypten aufgestiegen – aufgrund von Dürre ein Exportverbot für Getreide aussprach und Ägypten den Ausfall der bereits bestellten Lieferungen kompensieren musste. Nach Aufhebung des Lieferstopps wurde im August 2011 jedoch aus Kostengründen erneut russischer Weizen aufgekauft. Hauptzulieferer waren Cargill, Bunge, Aston und Ameropa, die je 60.000 Tonnen veräußerten. Auch Banken wie die Europäische Bank für Wiederaufbau und Entwicklung (EBRD) stiegen über Kreditlinien in den Agrarhandel ein, während die ägyptische Regierung den einheimischen Bauern und Bäuerinnen einen höheren Aufkaufpreis für Weizen in der Höhe von 380 ägyptischen Pfund pro *Ardab* (140 Kilogramm) garantierte, um die nationale Versorgung abzusichern. Die Kosten blieben hoch: Allein 1,8 Milliarden US-Dollar gingen in die Brotsubventionen, eine fast fünfzigprozentige Steigerung im Vergleich zum Vorjahr 2011/12 (vgl. Gertel 2015b).

Die unsichere Ernährungslage war von 14 Prozent der ägyptischen Bevölkerung im Jahr 2009 auf 17 Prozent (13,7 Millionen Menschen) im Jahr 2011 angestiegen (WFP 2013). Die Zunahme war vor allem auf steigende Armutsquoten und eine Reihe von Problemlagen zurückzuführen. Dazu zählten die Lebensmittel- und Finanzkrise von 2007–2009, der weitere Anstieg der Lebensmittelpreise ab Ende 2010 und ein schwieriges makroökonomisches Umfeld im Gefolge der Revolution 2011 (vgl. Gertel 2014; Dixon 2014). Diese Schocks und die zunehmende Armut haben die Bewältigungsfähigkeit der ärmeren Haushalte eingeschränkt und dazu geführt, dass 2011 doppelt so viele Menschen in eine unsichere Ernährungslage gerieten, wie aus ihr heraus gelangten. Die WFP-Daten zeigen zudem, dass zwar die höchsten Armutsquoten nach wie vor im ländlichen Oberägypten zu finden waren (52 % der Bevölkerung gegenüber einem Landesdurchschnitt von 25 %), doch gab es auch in städtischen Gebieten, in denen die Armut zwischen 2009 und 2011 um fast 40 Prozent zugenommen hatte, erhebliche Armuts- und Ernährungsunsicherheit. Im Großraum Kairo lebten sogar insgesamt mehr arme Menschen (etwa 3,8 Millionen) als in den ärmsten Gouvernements Oberägyptens. Die Ernährungsunsicherheit zeigte sich erneut als eine Frage des kaufkraftbedingten Zugangs zu Nahrungsmitteln. In der WFP-Studie nannten 75 Prozent der befragten Haushalte die steigenden Lebensmittelpreise als Hauptschock der beiden vergangenen Jahre (2009, 2010). Die betroffenen Familien reagierten darauf, indem sie das Spektrum ihrer Ernährung einschränkten und auf teure Ausgaben etwa für Fleisch oder Obst verzichteten. Die Verringerung der Ernährungsvielfalt betraf 35 Prozent der Ägypter, bei den Armen waren es sogar 58 Prozent (WFP 2013). Ein Großteil der Bevölkerung konnte sich daher nur noch billigstes Essen leisten – allem voran Brot (vgl. Gertel 2015a).

Die Versorgungslage blieb auch nach der Revolution in Ägypten angespannt. Für das Finanzjahr 2012/13 plante die neue Regierung, die nun von den Muslimbrüdern gestellt wurde, unter dem damaligen Präsidenten Mohammed Mursi (2012–2013), allein für die Brotsubventionen 2,7 Milliarden US-Dollar sowie ein weiteres Drittel dieses Betrags für den Aufkauf von Getreide aufzubringen. Doch die Regierung geriet immer stärker in Zahlungsschwierigkeiten und konnte selbst die essenziellen Weizenimporte nicht mehr finanzieren. Sie bat deshalb Russland und Frankreich zu prüfen, ob diese eine verspätete Zahlung akzeptieren würden. Das taten sie nicht. Ägypten stand vor einem erneuten Brotpreiskollaps. Erst der Sturz von Präsident Mursi im Sommer 2013 brachte die notwendige finanzielle Unterstützung durch Saudi-Arabien, Kuwait und die Vereinigten Arabischen Emirate in Höhe von 12 Milli-

arden US-Dollar und damit vorübergehend Abhilfe beim Versorgungsengpass mit Getreide. Diese Intervention sorgte dafür, dass sich eine neue vom Militär getragene Regierung unter Abdul Fattah as-Sissi etablieren konnte. Eine finanzielle Steuerung der Weizenimporte entschied letztlich über die politische Richtung in Ägypten (Gertel 2015b). Die ökonomischen Schwellen und die Puffermöglichkeiten gerade der Armutshaushalte blieben jedoch klein: Die verwundbarsten ägyptischen Haushalte gaben Ende 2013 zwei Drittel ihrer Ausgaben allein für Nahrungsmittel aus (WFP 2013).

Kairo war in den Jahren nach der Revolution dadurch geprägt, dass einerseits viele Einwohner die wachsende ökonomische und physische Unsicherheit im öffentlichen Raum beklagten und andererseits, dass die sich neu etablierende autoritär verfasste Regierung ambivalent beurteilt wurde. So führt der 29-jährige Mohamed aus:

Ich war optimistisch, als das Regime nach der Januarrevolution wechselte, denn ich war mir sicher, dass es uns nun besser gehen würde und dass die Menschen beginnen, ihre Rechte zu verstehen und zu kennen. Alle forderten Brot, Freiheit und soziale Gerechtigkeit; wir haben verlangt, dass dies umgesetzt werden sollte, aber das Militärregime übernahm das Land. Inspiration ist nicht seine Aufgabe, sondern den Staat am Laufen zu halten und die Wahl eines gewählten Präsidenten zu ermöglichen, aber das System, das dem Militärregime folgte, enttäuschte unsere Hoffnungen und zeigte nicht viel Verantwortung, was uns dazu brachte niemandem mehr zu vertrauen. (Interview am 6.1.2017; unveröffentlichte Daten der FES-Jugendstudie 2016, vgl. Gertel & Hexel 2017).

Die autoritäre Herrschaft kombinierte sich zusehends mit technokratischen Visionen, die Sims (2018) mit »Ägyptische Wüstenträume« umreißt. Im nachrevolutionären Kairo wurde die Überwachung des öffentlichen Raums und der Bevölkerung durch die vom Militär geprägte Regierung, die immer weitere Bereiche der Wirtschaft und des Alltags kontrollierte, obsessiv. Nicht nur wurde die neue Verwaltungshauptstadt – die Capital City oder CC, das im Englischen wie Sissi gesprochen wird – zwischen Kairo und Suez als neuer an der Golf-Architektur angelehnter, überwachbarer Raum angelegt (Schwerin 2022). Auch die Konsumstruktur wurde im Gefüge neuer digitaler Möglichkeiten steuerbar gemacht.

Die ägyptische Regierung bemühte sich, für die Metropole eine neue Versorgungsstruktur für Lebensmittel zu schaffen (vgl. Boukayeo & Gertel, in diesem Band): Im Mittelpunkt stand dabei der Umbau des staatlichen Sub-



ventionssystem, der ab Mitte 2014 eingeleitet wurde. Drei Maßnahmen sind hervorzuheben. Die analogen Nahrungsmittel-Rationskarten wurden abgeschafft und ein digitales Managementsystem mit Smart-Cards eingeführt. Seither kommt es zur virtuellen Kopplung zwischen der privaten Smart-Card Application Company (SCAC) mit den elektronischen Lesegeräten in Bäckereien, lizenzierten privaten Verkaufsstellen (*Tamween*), staatlichen Supermärkten (Ahram, Nil) und den auslesbaren Smart-Cards der Konsumenten. Gleichzeitig wurde der jahrzehntelang freie, unlimitierte Zugang zu subventioniertem Brot (*Baladi*-Fladenbrote) beendet. Dieses ist nur noch über Smart Cards beziehbar und die maximale Menge pro Person limitiert. Zudem wurden subventionierte Sachleistungen wie Brot in Cash-Transfers umgewandelt. Das virtuelle Budget für Brot auf der Smart Card kann so für andere Produkte verwendet werden. Insgesamt werden die Nahrungssubventionen damit von einer Angebots- auf eine Nachfrageorientierung umgestellt. Dies erfolgte bis 2016 durch den Ausbau der Angebotspalette von drei subventionierten Grundnahrungsmitteln (Reis, Öl und Zucker) auf 40 Güter, die teilweise unter Marktpreis über die Smart-Card zu beziehen sind, und durch die Neuaktivierung staatlicher Supermärkte, also den ehemaligen Konsum-Kooperativen Ahram und Nil in vielen städtischen Quartieren.

## Kairo 2016

Im Jahr 2016 wurde im Spätherbst eine zweite Haushaltserhebung zu Fragen der Nahrungssicherung in Kairo durchführt, die vergleichend die räumlichen und sozialen Auswirkungen mit den Befunden von 1995 (vgl. Gertel 2010a) beleuchtet. Hierbei standen drei Fragen im Mittelpunkt: Erstens, welche Charakteristika kennzeichnen das Alltagsleben und die Existenzsicherung in der nächsten Generation der Bewohner von Kairo? Zweitens, wie sieht die Konsumstruktur bei Lebensmitteln durch das veränderte Zusammenspiel von Staat und Markt sowie im Zusammenhang der Digitalisierung von Informationen und Preisbildung aus? Drittens, welche Rolle spielen dabei Rationskarten und der Zugang zu Brot im Großraum Kairo?

Die Haushalte, die 2016 befragt wurden ( $n = 707$ ), verteilen sich wie 1995 auf 14 verschiedene Gruppen, die sich aus der Lage im Stadtraum (vom Zentrum zur Peripherie) und der Wohnsituation (staatlich-gefördert, privat, informell oder dörflich) ergeben. Die Anzahl der Befragten pro Gruppe reicht von 28 bis

zu 84.<sup>3</sup> Die empirischen Befunde geben einerseits Aufschluss über den veränderten Kontext der Existenzsicherung (Angaben zu Wohnsituation, Bildungsstand, akkumuliertem Einkommen und Schulden) und andererseits über die Bedingungen der Nahrungssicherung (Einblicke in die Konsumstruktur sowie die Ausgaben für Grundnahrungsmittel und Brot).

Die Haushaltsgroßen rangierten zwischen 4,1 Personen am Stadtrand und sowie 3,2 Personen in der Stadtmitte (vgl. Tab. 9–2). Wobei generell in staatlich geförderten Wohnungen die längste Wohndauer (16 Jahre im Durchschnitt) und die kleinsten Haushaltsgroßen (3,7 Personen) zu verzeichnen waren. Das Alter des Haushaltsvorstandes lag zwischen 38 und 47 Jahren. Die jüngsten Haushaltsvorstände fanden sich dabei in informellen Wohnsituationen in der Stadtmitte, die ältesten in staatlich geförderten Wohnungsprojekten und in dörflichen Strukturen sowohl in der Innenstadt wie im ehemaligen Vergleichsgebiet.

Die Wohndauer gibt im Kontext der Existenzsicherung einen Hinweis auf die Möglichkeit, soziale Netzwerke in der Nachbarschaft aufzubauen. Entsprechend machen die Befunde deutlich, dass vor allem die Bewohner in üblichen Wohnsituationen oft kürzer in ihren Wohnungen lebten. Etwas über die Hälfte der Befragten wohnte in Kairo auf Miete, wobei sich auch hier räumliche Unterschiede zeigen: Die höchste Mietquote (68 %) fand sich in der Innenstadt in üblichen Wohnkontexten, die niedrigste in staatlich geförderten Wohnprojekten am Stadtrand (36 %). Hier haben die Bewohner und Bewohnerinnen über einen langjährigen Mietkauf Eigentum erwerben können. Auffällig ist, dass die meisten Bewohner in dörflichen Strukturen 2016 Miete zahlten. Die Höhe der Mietzahlung rangiert im Sample durchschnittlich zwischen 479 LE pro Monat in üblichen Wohnsituationen des ehemaligen Stadtrandes und 127 LE pro Monat in staatlich gefördertem Wohnungsbau in der Innenstadt.

---

3 Aufgrund dieser unterschiedlichen Gruppengröße wird mit Durchschnittswerten pro Gruppe gerechnet und diese werden zueinander in Beziehung gesetzt. Dadurch gelingt es aus der Singularität einzelner Fälle herauszutreten und gleichzeitig auf Gewichtungsmassnahmen zu verzichten, da sie immer verzerrend in die Ursprungsdaten eingreifen.

Tabelle 9–2: Lebens- und Wohnsituation in Kairo 2016

	Üblich	Staatlich	Informell	Dörflich
<i>Innenstadt</i>				
Anzahl d. Haushalte	47	66	47	---
Haushaltsgröße (Personen)	3,7	3,7	3,9	---
Bildung HH-Vorstand (niedrig)	55	30	43	---
Wohnen – Miete (%)	68	48	51	---
- Mietpreis/Monat (LE)	228	127	308	---
<i>Mittleres Stadtgebiet</i>				
Anzahl d. Haushalte	54	61	29	---
Haushaltsgröße (Personen)	3,8	3,9	3,2	---
Bildung HH-Vorstand (niedrig)	7	54	39	---
Wohnen – Miete (%)	54	59	52	---
- Mietpreis/Monat (LE)	231	180	250	---
<i>Ehemaliger Stadtrand</i>				
Anzahl d. Haushalte	68	28	71	44
Haushaltsgröße (Personen)	4,1	3,6	4	4,1
Bildung HH-Vorstand (niedrig)	4	28	23	18
Wohnen – Miete (%)	38	36	59	61
- Mietpreis/Monat (LE)	479	248	245	225
<i>Ehemaliges Vergleichsgebiet</i>				
Anzahl d. Haushalte	35	35	38	84
Haushaltsgröße (Personen)	3,7	3,6	3,5	4
Bildung HH-Vorstand (niedrig)	20	34	11	46
Wohnen – Miete (%)	54	63	37	63
- Mietpreis/Monat (LE)	188	210	156	160
<i>Alle</i>				
Anzahl d. Haushalte	204	190	185	128
Haushaltsgröße (Personen)	3,8	3,7	3,7	4,1
Bildung HH-Vorstand (niedrig)	22	37	29	32
Wohnen – Miete (%)	54	52	50	62
- Mietpreis/Monat (LE)	282	191	240	193

Quelle: Eigene Erhebung 2016. Anmerkungen: Die 2016-Befragung wurde vom 13-30.11 in den gleichen Stadtteilen durchgeführt wie 21-Jahre zuvor im Jahr 1995. Das Sample besteht nun aus 707 Haushalten. Die Daten sind nicht repräsentativ für die Metropole Kairo, dennoch repräsentieren sie konkrete Lebenswelten. Bei der formalen Bildung des Haushaltsvorstandes (HH-Vorstand) umfasst »niedrig« Analphabeten und Personen, die lesen und schreiben können sowie Personen, die eine vorbereitende Schule oder eine Grundschule besucht haben (am häufigsten sind Analphabeten vertreten). Für »Alle« siehe Anmerkungen in Tab. 9-1. Das ägyptische Pfund (LE) wurde unmittelbar vor der Erhebung am 5.11.2016 um die Hälfte abgewertet. Am 1.11.2016 lag der Wechselkurs von 1 LE (1 EGP) noch bei ca. 0,10245 EUR, am 28.11.2016, dem Tag mit den meisten Interviews, lag der Wechselkurs dann bei 0,05325 EUR.

Somit lässt sich schlussfolgern: Die ehemals periphere und günstige Lage – konkret das Quartier Matariya – hat sich innerhalb von 21 Jahren in eine gehobene Lage verwandelt. Dies hängt unter anderem mit dem infrastrukturellen Anschluss an die Metro sowie an die Ring Road zusammen, über die verkehrstechnisch der Zugang zur Innenstadt und zu anderen Gebieten leichter zugänglich wurde. Auch die geringere Luftverschmutzung in den Stadtrandgebieten mag zur neuen Attraktivität beigetragen haben.<sup>4</sup>

Diese Aufwertung ehemals peripherer Stadträume lässt sich auch an den Bildungscharakteristika der Haushaltsvorstände zeigen. Während im Innenstadtbereich, über alle Wohnsituation hinweg, noch 43 Prozent über eine geringe formale Bildung verfügen, sind es im mittleren Stadtgebiet 33 Prozent und in der Stadtrandlage nur noch 18 Prozent der Haushaltsvorstände. Korrespondierend dazu steigt die Häufigkeit der Universitätsabschlüsse von 14 Prozent in der Innenstadt und 20 Prozent im mittleren Stadtgebiet auf 27 Prozent am Stadtrand und 32 Prozent im ehemaligen Vergleichsgebiet, das sich im Hinblick auf die Bildungsgerechtigkeit allerdings als deutlich polarisierter zeigt. Hier verfügen 28 Prozent der Haushaltsvorstände nur über geringe Bildung.

Diese räumliche Neupositionierung attraktiver Stadtrandgebiete spiegelt sich auch im akkumulierten Einkommen der Befragten wider (vgl. Tab. 9–3). Die höchsten Eigentumsquoten an Wohnraum mit über 60 Prozent existierten in üblichen und staatlichen Wohnsituationen am Stadtrand. Allein die informellen Wohnsituationen des ehemaligen Vergleichsgebietes in Giza verzeichneten eine ähnliche hohe Quote. Der durchschnittliche Wert des Wohneigentums korrespondiert mit der neuen Attraktivität der verkehrstechnisch sehr gut angeschlossenen Stadtrandgebiete: Hier wurde der Wert der Wohnungen durchschnittlich mit 212.000 LE angegeben, also fast der gleichen Summe wie für den üblichen Wohnraum im ehemaligen Vergleichsgebiet in Giza (216.000 LE). Alle ehemaligen staatlichen Wohnungsbauprojekte werden hingegen ähnlich (niedrig) eingeschätzt (128–130.000 LE). Eine Ausnahme ist das ehemalige gehobene Vergleichsgebiet Muhandasin, wo seinerzeit im staatlichen Wohnungsbau teurere Wohneinheiten für die damalige Mittelschicht entstanden.

---

4 Für zukünftige Befragungen, die auf die Wohnstruktur als Indikator für das Niveau der Existenzsicherung zurückgreifen, würde es sich anbieten, Haushalte mit einem gehobenen Wohlstandsniveau in den *Gated Communities* mit aufzunehmen.

Tabelle 9–3: Akkumuliertes Einkommen und Schulden in Kairo 2016

	Üblich	Staatlich	Informell	Dörflich
<i>Innenstadt</i>				
Wohnen – Eigentum (%)	32	52	49	---
Wert des Wohneigentums (LE)	140.000	130.147	159.434	---
Auto (% HH)	2	7	6	---
Smartphone (% HH)	6	14	24	---
Schulden (% HH)	34	23	28	---
<u>Ratenzahlung (% HH)</u>	<u>17</u>	<u>11</u>	<u>11</u>	<u>---</u>
<i>Mittleres Stadtgebiet</i>				
Wohnen – Eigentum (%)	46	41	48	---
Wert des Wohneigentums (LE)	152.800	127.600	89.643	---
Auto (% HH)	19	5	10	---
Smartphone (% HH)	54	30	24	---
Schulden (% HH)	24	53	52	---
<u>Ratenzahlung (% HH)</u>	<u>22</u>	<u>3</u>	<u>10</u>	<u>---</u>
<i>Ehemaliger Stadtrand</i>				
Wohnen – Eigentum (%)	62	64	41	39
Wert des Wohneigentums (LE)	212.122	129.167	162.586	142.352
Auto (% HH)	31	18	9	11
Smartphone (% HH)	47	57	26	14
Schulden (% HH)	10	29	25	7
<u>Ratenzahlung (% HH)</u>	<u>18</u>	<u>14</u>	<u>3</u>	<u>34</u>
<i>Ehemaliges Vergleichsgebiet</i>				
Wohnen – Eigentum (%)	46	37	63	37
Wert des Wohneigentums (LE)	215.944	162.308	185.000	132.833
Auto (% HH)	14	3	13	4
Smartphone (% HH)	37	11	29	11
Schulden (% HH)	14	20	0	12
<u>Ratenzahlung (% HH)</u>	<u>9</u>	<u>11</u>	<u>5</u>	<u>13</u>
<i>Alle</i>				
Wohnen – Eigentum (%)	47	49	50	38
Wert des Wohneigentums (LE)	180.217	137.301	149.166	137.593
Auto (% HH)	17	8	10	8
Klimaanlage (% HH)	18	10	15	6
Smartphone (% HH)	36	28	26	13
Schulden (% HH)	21	31	26	10
Ratenzahlung (% HH)	16	10	7	24
Höhe Schulden (LE)	8.300	14.015	3.432	7.667
<u>Höhe Ratenzahlungsschulden (LE)</u>	<u>4.668</u>	<u>5.330</u>	<u>4.865</u>	<u>1.740</u>

Quelle: Eigene Erhebung 2016. Anmerkungen: Die Angaben zur »Höhe Schulden« und zur »Höhe Ratenzahlungsschulden« beziehen sich auf das arithmetische Mittel. »Alle« beziehen sich nicht auf den Durchschnitt der Fälle, sondern auf das arithmetische Mittel aus den vier bzw. zwei Durchschnittswerten zu den Wohnsituationen.

Drei andere Indikatoren zum akkumulierten Einkommen – der Besitz eines Autos, einer Klimaanlage und eines Smartphones – die einen gewissen Lebensstandard anzeigen, passen in dieses neue Muster der städtischen Struktur (vgl. Tab. 9–3). Am häufigsten verfügten die befragten Haushalte am Stadtrand über ein Fahrzeug, 31 Prozent in den üblichen und 18 Prozent aus den staatlichen Wohnsituationen. Nur die Bewohner von Rawd al Farag, dem mittleren Stadtgebiet, das früher bis in die 1990er Jahre den Großmarkt für Obst und Gemüse beherbergte, hatten in den üblichen Wohnsituationen häufig ebenso Zugang zu einem Fahrzeug. Auch Klimaanlagen und Smartphone sind analog verteilt und besonders häufig in üblichen Wohnsituationen am Stadtrand und im ehemaligen Vergleichsgebiet zu finden.

Demgegenüber ist die Verschuldungssituation anzuführen, die sich in Schulden und Ratenzahlungen aufteilt. Besonders augenfällig ist die große Häufigkeit von verschuldeten Haushalten im frühen städtischen Erweiterungsgebiet Rawd al-Farag. Bei den Ratenzahlungen waren die Bewohner am Stadtrand in dörflichen Kontexten besonders häufig exponiert, auch wenn die Höhe der Raten hier durchschnittlich am geringsten ausfiel. Insgesamt zeigt sich somit ein differenziertes und teilweise grundlegend verändertes Bild beim Alltagsleben und der Struktur der Existenzsicherung in der 2016-Generation der Bewohner vom Großraum Kairo. Räumlich betrachtet liegen die prosperierenden Gebiete am ehemaligen Stadtrand und nicht mehr allein wie 1995 im damals gehobenen Vergleichsgebiet, während die Bereiche der fatimidischen Altstadt und der Innenstadt 2016 durch Abwanderung und Existenzunsicherheiten geprägt sind. Die Situation in den dörflich geprägten Strukturen bleibt teilweise prekär, während die Haushalte in informellen Wohnsituationen nicht mehr per se exponiert sind. Wie übersetzte sich dies in die Konsumstruktur?

Aus Perspektive der Nahrungssicherheit ist der wichtigste Zugang zu Lebensmitteln die Möglichkeit, sie sich leisten zu können. Für eine verlässliche Planung stellen auf Haushaltsebene ein regelmäßiges und stabiles Einkommen in ausreichender Höhe eine zentrale Voraussetzung dar, um die Grundbedürfnisse abzusichern. Wird die Verteilung fester monatlicher Einkommen durch den jeweiligen Haushaltsvorstand betrachtet, so zeigt sich an den Befunden, dass diese 2016 am Stadtrand und im ehemaligen Vergleichsgebiet häufig vorkommen (vgl. Tab. 9–4). Teilweise verfügten hier über 90 Prozent der Haushalte über ein festes monatliches Einkommen. Dies

Tabelle 9-4: Einkommen und Ausgaben für Nahrungsmittel in Kairo 2016

	Üblich	Staatlich	Informell	Dörflich
<i>Innenstadt</i>				
Monatseinkommen, regl. (%HH)	49	74	66	---
- Höhe/Monat (LE)*	1.813	1.197	1.897	---
Lebensmittel/Einkom. (HH $\geq$ 75 %)	70	79	70	---
<u>Lebensmittelausgaben Pers./Tag (LE)</u>	9	10,1	9,5	---
<i>Mittleres Stadtgebiet</i>				
Monatseinkommen, regl. (%HH)	87	70	83	---
- Höhe/Monat (LE)*	2.123	1.157	1.313	---
Lebensmittel/Einkom. (HH $\geq$ 75 %)	56	48	66	---
<u>Lebensmittelausgaben Pers./Tag (LE)</u>	13,1	7,4	10,5	---
<i>Ehemaliger Stadtrand</i>				
Monatseinkommen, regl. (%HH)	91	82	76	80
- Höhe/Monat (LE)*	2.676	1.581	1.992	1.711
Lebensmittel/Einkom. (HH $\geq$ 75 %)	52	68	66	73
<u>Lebensmittelausgaben Pers./Tag (LE)</u>	14,2	12,1	10	10,2
<i>Ehemaliges Vergleichsgebiet</i>				
Monatseinkommen, regl. (%HH)	80	77	97	50
- Höhe/Monat (LE)*	2.184	1.581	1.967	1.170
Lebensmittel/Einkom. (HH $\geq$ 75 %)	60	66	55	75
<u>Lebensmittelausgaben Pers./Tag (LE)</u>	13,5	9,7	12,2	9,1
<i>Alle</i>				
Monatseinkommen, regl. (%HH)	77	76	81	65
- Höhe/Monat (LE)*	2.199	1.379	1.792	1.441
Lebensmittel/Einkom. (HH $\geq$ 75 %)	60	65	64	74
<u>Lebensmittelausgaben Pers./Tag (LE)</u>	12,5	9,8	10,6	9,7

Anmerkungen: »Monatseinkommen« (\*n= 525) ist bezogen auf die wichtigste berufliche Tätigkeit (*Primary Job*) für alle Personen mit regelmäßigem monatlichem Einkommen. Zunächst erfolgen Angaben zum Anteil der Haushalte (HH), dann zur Höhe des Einkommens (in LE = ägyptische Pfund) pro Monat. Hiermit wird somit nur ein Teil des persönlichen und des Haushaltseinkommens erfasst, was somit nur eine Orientierungshilfe zur Einschätzung der ökonomischen Situation erlaubt. Für den Anteil der Lebensmittelausgaben am Einkommen (Lebensmittel/Einkom. (HH  $\geq$  75 %)), wird der Anteil der Haushalte (in Prozent), die 75 Prozent und mehr ihres Budgets für Lebensmittel ausgeben, angegeben. Lebensmittelausgaben pro Person und Tag (Lebensmittelausgab. Pers./Tag (LE)) werden gewichtet berechnet (n= 717). Personen zwischen 0,1 und 10 Jahren sowie diejenigen die älter als 65 Jahre sind gehen mit dem Faktor 0,5 in die Berechnung ein, diejenigen zwischen 11 und 65 Jahren werden mit Faktor 1 berechnet. Die Angaben für »Alle« beziehen sich nicht auf den Durchschnitt der Fälle, sondern auf das arithmetische Mittel aus den vier bzw. zwei Durchschnittswerten zu den Wohnsituationen

kombinierte sich in den üblichen Wohnsituationen auch mit vergleichsweise hohen Einkommen – am Stadtrand mit durchschnittlich etwa 2.700 LE pro Monat. Erneut wird aber die sozio-ökonomische Polarisierung im ehemaligen Vergleichsgebiet deutlich: Nur die Hälfte der Familien, die in dörflichen Strukturen lebten, verfügten überhaupt über ein monatliches Einkommen. Dieses zählte zudem zu den geringsten Einkommen im Sample und liegt bei knapp 1.200 LE pro Monat. Ähnlich niedrige Einkommen sind ansonsten vor allem im staatlichen Wohnungsbau zu finden. Neben diesen monatlichen Einkommen können Haushalte selbstverständlich über andere Einkommensquellen verfügen, sei es durch die berufliche Tätigkeit anderer Familienmitglieder oder durch Tätigkeiten, die nicht monatlich entlohnt sind, sowie durch Zweit- oder Drittjobs des Haushaltsvorstandes. Daher sind diese Angaben sinnvollerweise lediglich als Indikatoren für die lebensweltliche Praxis zu lesen und dienen besonders dazu, die Binnendifferenzierung in den Quartieren von Kairo aufzuzeigen.

Wie belastet ist das Einkommensbudget der Familien im Großraum Kairo durch die Ausgaben für Nahrungsmittel? Weit mehr als die Hälfte aller Haushalte gibt 75 Prozent und mehr des gesamten Haushaltbudgets für Nahrungsmittel aus (vgl. Tab. 9–4). Die 14 Durchschnittswerte zeigen dabei die unterschiedlichen Belastungen auf, die auch räumlich identifizierbar sind: Etwa drei Viertel der Haushalte in dörflichen Wohnsituationen sowie in den alten Innenstadtgebieten waren extrem exponiert: sie gaben 75 Prozent und mehr ihres gesamten Einkommens für Nahrungsmittel aus. Vergleichsweise weniger Haushalte fanden sich im mittleren Stadtgebiet, in Rawd al Farag, was damit zusammenhängen mag, dass hier bis in die Gegenwart noch immer viele Familien in den Obst- und Gemüsegroßhandel eingebunden sind (vgl. Gertel 2009). Am Stadtrand in üblichen Wohnsituationen gibt nur etwa die Hälfte der Haushalte 75 Prozent ihres Einkommens für Nahrungsmittel aus.

Die Höhe der Lebensmittelausgaben pro Tag und Person fügen sich in das vorher gezeichnete Bild ein: Die höchsten Ausgaben erfolgten 2016 durchschnittlich am Stadtrand und im ehemaligen Vergleichsgebiet in üblichen Wohnsituationen, also dort wo die besser gestellten Familien lebten. Die individuell geringsten Ausgaben wurden in den dörflichen Strukturen des ehemaligen Vergleichsgebietes getätigt und in den üblichen Wohnsituationen der Innenstadt, dort also wo eher die ärmeren Familien zu Hause waren. Festzuhalten bleibt, dass vor allem Haushalte mit wenig gebildeten Personen einen sehr großen Teil ihres gesamten Einkommens für den Erwerb von



Tabelle 9–5: Smart Card und Brot in Kairo 2016

	Üblich	Staatlich	Informell	Dörflich
<i>Innenstadt</i>				
Smart Card (HH in %)	60	65	64	---
Brotkosten (Person/Monat in LE)	14,3	16,4	14,8	---
Brotkonsum über Karte (HH in %)	60	65	55	---
Brotkosten Karte (Pers./M in LE)	6,2	5,9	4,6	---
<u>Anteil Brotkosten über Karte (%)</u>	<u>43</u>	<u>36</u>	<u>32</u>	<u>---</u>
<i>Mittleres Stadtgebiet</i>				
Smart Card (HH in %)	69	71	62	---
Brotkosten (Person/Monat in LE)	15,7	15,7	20,2	---
Brotkonsum über Karte (HH in %)	65	66	62	---
Brotkosten Karte (Pers./M in LE)	6,1	6,1	5,9	---
<u>Anteil Brotkosten über Karte (%)</u>	<u>39</u>	<u>39</u>	<u>31</u>	<u>---</u>
<i>Ehemaliger Stadtrand</i>				
Smart Card (HH in %)	77	79	75	66
Brotkosten (Person/Monat in LE)	9,7	8,0	12,2	12
Brotkonsum über Karte (HH in %)	72	75	75	61
Brotkosten Karte (Pers./M in LE)	4,7	5,3	5,6	5,7
<u>Anteil Brotkosten über Karte (%)</u>	<u>48</u>	<u>65</u>	<u>46</u>	<u>48</u>
<i>Ehemaliges Vergleichsgebiet</i>				
Smart Card (HH in %)	66	57	67	76
Brotkosten (Person/Monat in LE)	11,3	17,8	16,2	11,8
Brotkonsum über Karte (HH in %)	66	57	61	69
Brotkosten Karte (Pers./M in LE)	6,5	8,6	6,3	6,6
<u>Anteil Brotkosten über Karte (%)</u>	<u>39</u>	<u>27</u>	<u>39</u>	<u>56</u>
<i>Alle</i>				
Smart Card (HH in %)	68	68	67	71
Brotkosten (Person/Monat in LE)	12,8	14,5	15,9	11,9
Brotkonsum über Karte (HH in %)	66	66	63	65
Brotkosten Karte (Pers./M in LE)	5,9	6,5	5,6	6,2
<u>Anteil Brotkosten über Karte (%)</u>	<u>42</u>	<u>42</u>	<u>37</u>	<u>52</u>

Anmerkungen: »Smart Card« gibt den Anteil der Haushalte an, die darüber verfügen. »Brotkosten«: Bei der (gewichteten) Berechnung wurden zwei Ausreißer (200, 500 LE) als fehlende Werte deklariert. Personen zwischen 0,1 und 10 Jahren sowie solche älter als 65 Jahre werden mit Faktor 0,5 und diejenigen von 11 – 65 Jahren werden mit Faktor 1 berechnet. Der »Brotkonsum über Karte« bezieht sich auf den Anteil der Haushalte, die über die Smart Card Brot beziehen – hierbei ist die Menge bereits limitiert. »Brotkosten Karte« gibt hierfür die durchschnittlichen Kosten an. »Anteil Brotkosten über Karte« setzt die vierte und die zweite Spalte in Beziehung zueinander und gibt den Anteil der Brotausgaben über die Smart Card an den gesamten Brotausgaben an. Die Angaben für »Alle« beziehen sich nicht auf den Durchschnitt der Fälle, sondern auf das arithmetische Mittel aus den vier bzw. zwei Durchschnittswerten zu den Wohnsituationen.

Nahrungsmitteln ausgeben mussten. Das bleibt nicht ohne Konsequenzen: Für sie bedeutet dies unter Umständen tiefgreifende Reproduktionskrisen, dauerhafte Bildungsferne der Kinder, Konzentrationsversagen aufgrund von Nahrungsdefiziten sowie exponiertere Krankheitsdispositionen und früherer Tod (vgl. Gertel 2010a).

Wie ist vor diesem Hintergrund die Rolle des Staates einzuschätzen und zwar im Hinblick auf die Reichweite und Auswirkungen der neuen digitalen Rationskarten (Smart Card) sowie auf den Brotkonsum? Die empirischen Befunde zeigen zunächst, dass durchweg alle befragten Haushalte in Kairo Brot kaufen: drei Viertel der Interviewten täglich, die anderen wöchentlich. Fünf weitere Lebensmittel sind für die Ernährungssicherung von zentraler Bedeutung. Sie werden von 99 Prozent der Befragten angeführt: Speiseöl, Reis, Nudeln, Kochgemüse und Zucker. Hinzu kommen Tee, Käse und Geflügel, die von etwas weniger Familien nachgefragt wurden. Meist wurden diese Produkte monatlich gekauft, allein Kochgemüse und Käse werden wöchentlich bezogen. Selektiv oder ganz verzichtet oder gespart wird seit vielen Jahren bei den Ausgaben für Milchprodukte, Obst und Fleisch: Sie gelten bei Personen der unteren Einkommensgruppe als Luxus – und dies seit langem (Gertel 1995).

Mit wenigen Ausnahmen verfügten 2016 etwa zwei Drittel der Haushalte über eine digitale Rationskarte (vgl. Tab. 9–5). Am häufigsten ist sie am Stadtrand anzutreffen und am seltensten im ehemaligen Vergleichsgebiet, beide Male im staatlichen Wohnungsbau mit 79 und 57 Prozent der Haushalte. Wird die Wohnsituation vergleichend im Durchschnitt aller Untersuchungsgebiete betrachtet zeigen sich allerdings kaum Unterschiede (67 % bis 71 %). Bei den Ausgaben für Brot sind zwei Angaben zu unterscheiden: die Kosten für den Brotkonsum über die Rationskarte und die darüber hinausgehenden Kosten für den generellen Brotkonsum. Die höchsten Kosten pro Person fallen dabei zum einen in der Stadtmitte in den informellen Siedlungen an und zum anderen im ehemaligen Vergleichsgebiet im staatlich geförderten Wohnungsbau. In beiden Fällen verfügen hier die wenigsten Haushalte des Samples über eine digitale Rationskarte. Beide Standorte haben eine vergleichsweise geringe Wohneigentumsquote und einen geringen Wert ihres Wohneigentums angegeben. Es handelt sich demnach um eher verwundbare Gruppen, die teilweise auch häufig verschuldet sind.

Tabelle 9–6: Vergleich: Alte Rationskarte und neue Smart Card (2016)  
 »Welche ist besser in Bezug auf...«

STANDORT IN DER STADT:	Innen	Mitte	Rand	Vergleich
<i>Geringere Wartezeiten</i>				
- Alte Rationskarte	15	14	13	32
- Smart Card	56	71	47	45
<i>Bessere Brotqualität</i>				
- Alte Rationskarte	14	11	12	33
- Smart Card	68	79	65	55
<i>Günstigere Preise</i>				
- Alte Rationskarte	52	72	46	62
- Smart Card	23	20	28	25
<i>Einfachere Nutzung</i>				
- Alte Rationskarte	30	25	17	37
- Smart Card	49	55	56	49
<i>Gerechtere Verteilung</i>				
- Alte Rationskarte	33	38	34	47
- Smart Card	41	45	37	38
WOHNSITUATION:	Üblich	Staatlich	Informell	Dörflich
<i>Geringere Wartezeiten</i>				
- Alte Rationskarte	18	14	15	32
- Smart Card	57	63	50	38
<i>Bessere Brotqualität</i>				
- Alte Rationskarte	14	12	18	34
- Smart Card	72	75	61	48
<i>Günstigere Preise</i>				
- Alte Rationskarte	57	67	42	63
- Smart Card	24	19	34	30
<i>Einfache Nutzung</i>				
- Alte Rationskarte	26	24	24	38
- Smart Card	57	53	48	51
<i>Gerechtere Verteilung</i>				
- Alte Rationskarte	33	41	30	54
- Smart Card	40	44	44	29

Anmerkungen: Angaben in Prozent. Angaben zu: »Es besteht kein Unterschied«, »Beide Systeme sind schlecht« sind nicht wiedergegeben. Zusammen mit den Angaben zu »Alte Rationskarte« und »Smart Card« würde dies jeweils 100 Prozent ergeben.

Beim Vergleich zwischen der alten und der neuen digitalen Rationskarte, fallen die Bewertungen differenziert aus (vgl. Tab. 9–6). Die Mehrzahl der Haushalte ist sich einig, dass im Hinblick auf die höhere Brotqualität, die einfachere Nutzung, die geringeren Wartezeiten und die gerechtere Verteilung die neue digitale Lebensmittelkarte besser ist als die alte. Insofern hat die Regierung in ihrem Ziel, Korruption abzubauen und transparentere Zugänge zu schaffen, einen Erfolg zu verzeichnen. Dennoch, was die günstigen Preise betrifft, kehrt sich das Bild um. Hier ist die Mehrzahl der Haushalte überzeugt, dass die alte Rationskarte besser war.

Festzuhalten ist somit: Einerseits besteht die kaufkraftbedingte Exponiertheit gegenüber Armut und Nahrungsunsicherheit in gravierender Form weiter und andererseits werden anvisierte Zielgruppen (die Ultra-Armen) durch staatliche Maßnahmen immer noch nicht erreicht. So geben noch Ende 2016 zwei Drittel der Befragten an, drei Viertel und mehr ihres gesamten Einkommens für den Erwerb von Nahrungsmitteln auszugeben. Besonders häufig trifft dies Haushalte mit wenig gebildeten Personen. Zwar verfügen im Großraum Kairo standortabhängig zwischen zwei Drittel und drei Viertel nun über eine Smart Card, doch gerade in den stärker marginalisierten Gebieten gibt das eine Drittel bzw. Viertel ohne Lebensmittelkarte einen Großteil des Einkommens nur für Nahrungsmittel aus. Von einer zielgruppenorientierten Vergabe kann daher nur sehr bedingt die Rede sein. Die weitere Digitalisierung des Nahrungssystems vertieft insgesamt die Verknüpfung verschiedener Akteure im Nahrungssystem. Selbst sozial schwache Akteure in Kairo werden in den digitalen Informationsstrom eingebunden, ihr Konsumverhalten kommerzialisiert und gleichzeitig dezentral auslesbar gemacht. Der Informationszugang bleibt dabei asymmetrisch, so dass zwar die Steuerung und Kontrolle, die Governmentalität, durch zentrale Institutionen der Preisbildung (u.a. CBOT, MATIF, GASC, SCAC) vermeintlich leichter wird und die Bereitstellung durch den Staat planbarer erscheint, doch – unabhängig von der wachsenden Anfälligkeit gegenüber Energiekrisen und Datenmissbrauch – erlangen die Konsumenten und Konsumentinnen hieraus per se keine größere Teilhabe in Form von Nahrungssouveränität (vgl. Gertel: Einleitung, in diesem Band).

Tabelle 9–7: Vergleichende Analyse von jungen Erwachsenen (16–30 Jahre)

	2016		2021	
	Kairo	Ägypten	Kairo	Ägypten
<i>Fälle (n)</i>	437	563	430	570
Männer (%)	54	49	51	51
Frauen (%)	48	51	49	49
<i>Familienstand</i>				
Ledig	55	64	78	68
Verlobt	14	11	3	4
Verheiratet	31	24	18	28
<i>Wohnsituation</i>				
Mit Eltern	68	73	81	69
Eigene Familie	28	20	17	24
Andere	4	7	2	7

Quelle: FES-Jugendstudien 2016/17 & 2021/22. Anmerkungen: Das Institut für Geographie der Universität Leipzig hatte bei der Durchführung der Jugendstudien die wissenschaftliche Leitung inne. 2016/17 wurden 9.000 und 2021/22 wurden 12.000 Personen befragt – je 1.000 Personen in Ägypten. Den quantitativen Befragungen folgten jeweils noch hunderte qualitative Interviews.

## Krisen im Kontext von Corona-Pandemie und Ukraine Krieg

Im Folgenden wird ein Perspektivwechsel vorgenommen. Die jüngeren Entwicklungen im Nahrungssystem von Kairo werden aus der Sicht junger Erwachsener analysiert, wobei das Zusammenspiel von Existenz- und Nahrungssicherung im Mittelpunkt bleibt. Zu bedenken ist, dass in den vergangenen Jahren gesellschaftliche Krisen für viele in Nordafrika zum Alltag wurden, besonders die junge Generation treffen und ihre Lebenschancen einengen (Gertel 2019; Gertel et al. 2023). Die verschärfte Klimakrise mit Starkwetterereignissen, Dürren und Bränden, etwa in Algerien und Tunesien, trifft zusammen mit bewaffneten Konflikten wie im Jemen, Irak, Syrien oder Libyen. Die Corona-Pandemie mit teils großen individuellen Verlusten und ausgeprägter Immobilisierung der Jugend kombiniert sich mit selektiven Nahrungsversorgungskrisen wie den durch den Ukraine-Krieg ausgelösten

Problemen im Libanon, Tunesien und Ägypten, das noch 2021 über 70 Prozent seiner Weizenimporte allein aus Russland und der Ukraine erhielt (FAO 2022).

In den Jahren 2016 und 2021 konnten im Rahmen der Jugendstudie der Friedrich-Ebert-Stiftung jeweils 1.000 Interviews in Ägypten durchgeführt werden (Gertel & Hexel 2017). Von den Interviews fanden 43 Prozent im Großraum Kairo und 57 Prozent im übrigen Ägypten statt (vgl. Tabelle 6). Befragt wurden junge Erwachsene im Alter zwischen 16 und 30 Jahren. Sie erleben in dieser Altersphase unterschiedliche soziale Übergänge: etwa den Wechsel von der Ausbildung in den Beruf, den Auszug von den Eltern in eine eigene Wohnung, eine eigene Familiengründung oder gar die Geburt eigener Kinder. Finden diese Übergänge während einer Phase von gesellschaftlichen Krisen statt, dann sind junge Personen doppelt exponiert: einmal gegenüber den Unsicherheiten, die aus den altersbedingten Ansprüchen entstehen, sich auszuprobieren und eine erwachsene Rolle in der Gesellschaft zu finden, und zum anderen gegenüber den Unsicherheiten, die sich aus krisenhaften Gesellschaftslagen ergeben und sich in existenziellen Unsicherheiten niederschlagen. Das beinhaltet u.a. Erfahrungen von Not, Vertreibung oder Traumata sowie das Zurückstecken oder Aufgeben eigener Wünsche. Entsprechend dynamisch oder festgefügt gestalten sich Wahrnehmungen, Einstellungen und Verantwortungsgefüge junger Erwachsener.

Hinsichtlich der vergleichenden Auswertung der Daten ist zu bedenken, dass die beiden Stichproben die gleiche Zielgruppe anvisieren, diese jedoch unterschiedliche Eigenschaften aufweisen (vgl. Tab. 9–7). 2016 waren 55 Prozent der Befragten alleinstehend und 31 Prozent verheiratet (37 % der Frauen und 27 % der Männer), demgegenüber waren 2021 deutlich mehr Befragte alleinstehend, nämlich 78 Prozent, und nur 18 Prozent verheiratet (23 % der Frauen und 14 % der Männer). Generell zeigt sich hier zunächst, dass Frauen früher heiraten als Männer und der Anteil verheirateter Frauen in den Stichproben entsprechend höher ist.<sup>5</sup> Während der Corona-Pandemie haben viele Paare sich entschieden, ihre Hochzeit auf die Nach-Pandemie-Zeit zu verschieben. Dies mag die geringe Verheirateten-Quote im Jahr 2021 mit erklären. Zudem

---

5 Die beiden Stichproben sind nach drei identischen Faktoren gewichtet: im Hinblick auf die regionale demographische Verteilung der ägyptischen Bevölkerung in einzelne Verwaltungsbezirke; nach der demographischen Verteilung der Geschlechter; sowie hinsichtlich der demographischen Verteilung in drei Altersklassen (16–20, 21–25, 26–30). Hier werden die Daten, die zum Großraum Kairo vorliegen, ausgewertet.

sind aufgrund aktueller wirtschaftlicher Unsicherheiten viele junge Erwachsene noch nicht bei ihren Eltern ausgezogen. Das bedeutet, sie leben häufig (81 % im Jahr 2021) – gerade im Kontext der Pandemie – weiter unter einem familiären ökonomischen Schutzschirm. Denn sie sitzen noch am Tisch der Eltern und müssen sich nicht selbst oder gar ihre eigene Familie versorgen. Was sei-nerseits nicht folgenlos bleibt: Arrangements, etwa mit den Werten der Eltern, werden notwendig. Diese Jugend, die sich kaum entwickeln kann, wurde an anderer Stelle als eingehegte und gezähmte Jugend (*contained youth*) beschrieben (Gertel 2017a; 2017c, 164). Ihr Anteil hat sich in den vergangenen Jahren weiter erhöht.

Im Rahmen der Jugendstudie wurden im Winter 2016/17 zudem etwa 100 qualitative Interviews durchgeführt. Um offene Fragen zu klären und um die Situation der jungen Erwachsenen situativ zu verstehen, wurden dabei Fragen zur Existenz- und Ernährungssicherung gestellt. Zwei Fälle – Khaled und Ahmed – illustrieren im Folgenden die sich ausweitende Unsicherheiten fünf Jahre nach der Revolution, und bieten Einblicke in ihre sozialen Kontexte. Khaled, die erste Person, ist 20 Jahre alt. Er lebt mit seinem Vater und zwei Schwestern zusammen. Khaled verfügt über einen Grundschulabschluss und arbeitet als Elektriker. Er hält fest:

Wir haben wirklich mit den Bedingungen zu kämpfen. Das gilt natürlich für die letzten fünf Jahre oder seit der Revolution und auch für die merkwürdigen wirtschaftlichen Bedingungen, mit denen wir jetzt konfrontiert sind. Selbst wenn ich mich um einen neuen Job bemühe, wird er nicht so erfolgreich sein wie der, den ich jetzt habe, und wenn ich mich darum bemühe, wird man mich nach meinem Abschluss fragen und mir sagen, dass ich nur einen Grundschulabschluss habe. Ganz zu schweigen davon, dass ich daran denke zu heiraten, was jetzt fast unmöglich ist. Heiraten bedeutet eine Wohnung zu haben und das bedeutet, fast eine halbe Million Pfund zu besitzen, und die habe ich nicht, und es ist schwer für mich, jetzt mein Brot und mein Auskommen zu finden. Ich arbeite nur, um zu leben. Es ist jetzt sehr schwer und unsere wirtschaftlichen Bedingungen sind nicht gut und jeder, der versucht, das Land zu entwickeln, kann das nicht tun, weil ihm niemand hilft, und wenn es jemanden gibt, der hilft, gibt es andere Bedingungen, die ihn behindern.

Aus der Sicht des Landes gibt es überhaupt keine Chancen. Die Chancen sind für die älteren Menschen größer als für die Jugend. Die meisten Minister und Berater werden 65 oder 70 Jahre alt sein. Wie kann eine Person in diesem

Alter verstehen, wie die Jugend denkt? [...]. Was die Chancen des Einzelnen betrifft, so kann er seine eigenen Situationen schaffen und aus eigener Kraft neue Projekte starten. [...]. Umgekehrt könnte sich das Land gegen ihre Projekte stellen. [...]. Außerdem gibt es eine Menge Rechnungen und Steuern. Das Landratsamt verlangt auch Bestechungsgelder und wenn du nicht zahlst, haben sie die Macht, dir zu schaden. Und der Staat unterstützt diese Projekte im Allgemeinen nicht, weil die Leute, die den Markt kontrollieren, nicht wollen, dass kleine Projekte wachsen, weil sie die Kontrolle behalten wollen.

Die Sorge um das Morgen ist an sich schon ein Hindernis. Ich habe Angst, dass das Land morgen sagt, dass es kein Geld gibt, oder dass der Dollar wieder in die Höhe schießt und ich nicht mehr in der Lage bin zu essen. Das ist ein Problem, dass die Grundbedürfnisse des Lebens nicht befriedigt werden – das ist ein Problem. Ich denke, ich werde nie ein Haus kaufen, und ich werde weiterhin Wohnungen mieten müssen. Das Problem ist, dass ich nicht davon spreche, ein Projekt oder etwas Ähnliches zu eröffnen. Ich spreche von den Grundbedürfnissen des Lebens. Ich mache mir Sorgen um das Wesentliche, nicht um ausgefallene Wünsche, deshalb ist das so schwierig. Ich mache mir auch Sorgen, dass ich keine Arbeit finde, oder dass ich im Krankheitsfall kein Geld habe, denn wenn ich krank werde, habe ich kein Einkommen; was ist, wenn ich eine chronische Krankheit bekomme, oder wenn ich eines Tages alt bin und nicht mehr arbeiten kann, dann verdiene ich nichts mehr. Der Punkt ist, dass ich denke, dass das Land uns nicht nur enttäuscht, sondern auch ungerecht zu uns ist. Es versorgt uns nicht mit dem, was wir brauchen, und es ist auch gegen uns.

Ich kann das in einem Wort zusammenfassen: »Sicherheit«. Ich möchte, dass jemand für mich einsteht, ich meine nicht unbedingt den Staat, aber wenn ich krank werde, muss es wenigstens eine Versicherung geben. Mein Vater hat vierzig Jahre lang gearbeitet, und als er nicht mehr arbeiten konnte, wurde sein Einkommen knapp, und es gibt keine Versicherung für ihn. Wenn er eine Rente bezieht, ist es fast nichts, und kein Einkommen kann diese Preisanstiege aushalten. Ich habe das Gefühl, dass die Bereiche Politik, Medien und Religion in einer Linie liegen. Das ist das Gefühl, das ich in den letzten fünf Jahren hatte: nur Versprechungen und keine Taten. Mursi hat das getan, und jetzt verspricht Sisi, und das Schlimmste passiert, weil er schon zu lange bei uns ist. Sie sagen, es gäbe Projekte, und wir finden nichts zu essen, ich fühle mich verloren. Und ich habe nicht das Gefühl, dass man den religiösen Institutionen vertraut. Ich habe das Gefühl, dass es sich um ein Marionetten-



parlament handelt, und das Bildungswesen ist eine ruinöse Einrichtung. Ich habe den Unterricht in der Grundschule abgebrochen, weil ich nie daran geglaubt habe, dass ich dort die Art von Bildung erhalten würde, die für mich hilfreich wäre. (Interview 6.1.2017).

Ahmed lebt in Muhandesin in Kairo. Er ist verheiratet, 30 Jahre alt, hat eine zweijährige Tochter und arbeitet als Rechtsanwalt. Er schildert seine Situation, die – als Akademiker mit Tätigkeit in seinem Beruf – eigentlich als gesichert angesehen werden sollte, wie folgt:

Am Arbeitsplatz können Sie leicht entlassen werden, ohne dass Sie irgendwelche Rechte haben und ohne dass sich jemand für Sie einsetzt. Kein Arbeitsamt wird Dir helfen. Ich habe Kollegen von mir, die inhaftiert wurden, als das Unternehmen auf sie angesetzt wurde; niemand kann ihnen helfen. Die Unternehmen nehmen Geld von den Investoren und schaden den Unschuldigen. Wer wird mir helfen, wenn ich mich mit meinem Arbeitgeber streite?

Gebt mir das Recht, sicher in meinem eigenen Bett zu schlafen. Ich habe Angst, dass meiner Frau oder meiner Tochter in Zukunft auf der Straße etwas zustoßen könnte. Es gibt keine Sicherheit außer mit Verbindungen; die, die Geld haben, werden das Leben leben. Diejenigen, die kein Geld haben, werden überhaupt nicht leben. Als Angestellter verdiene ich nur 1.500 Pfund. Was werde ich mit diesem Betrag kaufen? Werde ich Windeln oder Milch oder Fleisch oder Reis kaufen? Werde ich die Stromrechnung bezahlen? Werde ich den nicht verfügbaren Zucker kaufen? Wenn du in eine Apotheke gehst, hast du keine Garantie, dass dich das Medikament nicht umbringt. In den öffentlichen Cafés kostet eine einzelne Tasse Tee heute zwei Pfund. Morgen kostet sie vielleicht schon vier Pfund. Im Kleinbus braucht man für eine bestimmte Strecke vielleicht erst zwei Pfund, dann 2,5 Pfund und dann 3,5 Pfund. Dasselbe gilt für die Apotheken: Die Preise variieren von einer Apotheke zur anderen. Soll ich das Billige kaufen, das mich vielleicht krank macht, oder soll ich das Teure kaufen und mich betrügen lassen. Als Familienvater, sagen wir mal, wenn ich es heute schaffe, Reis zu besorgen, weiß ich am nächsten Tag nicht, was Vorrang hat: geheilt zu werden oder Essen zu besorgen oder die Rechnungen zu bezahlen.

Man schaltet das Fernsehen ein und jeder sagt etwas anderes. Was kann ich als ägyptischer Bürger tun? Wem gegenüber kann ich loyal bleiben? Warum wird mein Schicksal in den Händen eines anderen liegen? [...]. Wenn du zu deinem Arbeitgeber gehst und ihn um eine Lohnerhöhung bittest, sagt

er, dass alle leiden. Er sagt das, während er etwa 20.000 Pfund verdient. Dann sagt er mir, ich solle gehen, wenn ich wolle, und mir einen anderen Job suchen. Aber werde ich von diesem anderen Job, Milch oder Pampers für meine Tochter bekommen? [...]. Medizin kostet jetzt 20 Pfund, an einem anderen Tag vielleicht mehr. Auch Reis ist sehr teuer. Ein Kilogramm Reis kostet heute sechs Pfund, morgen werden es acht Pfund sein. [...]. Wir brauchen Unterstützung. Wenn die Lebensmittelpreise gestiegen sind, dann sollte dies zumindest für Strom und Wasser nicht so sein. Auf diese Weise bekomme ich das Gefühl, dass wir nicht gebraucht werden. Das ist der Grund, warum Menschen sich selbst und ihre Familien und Kinder umbringen, weil sie keine andere Lösung haben. Sie können nicht stehlen. (Interview 6.1.2017).

Vier Themenfelder werden durch die beiden Aussagen nochmals deutlich: der Zusammenhang von mangelnder Befriedigung der Grundbedürfnisse, tiefer Verunsicherung und existentieller Unsicherheit («Wir finden nichts zu essen, ich fühle mich verloren»); ein verfestigtes Misstrauen gegenüber dem Staat und seinen Institutionen, etwa im Hinblick auf eine fehlende soziale Sicherheit, die mangelnde Umsetzung des Gleichbehandlungsprinzips und ausgreifende Willkür («keine Sicherheit außer mit Verbindungen»); das Auseinanderfallen von formaler Bildung und ausbildungsäquivalenten Berufsperspektiven, was zur Prekarisierung der Arbeit beiträgt («Ich arbeite nur, um zu leben»); sowie letztlich die Aussichtslosigkeit der Umsetzung von lange für sicher gehaltenen Lebenszielen wie der Ehe («Ganz zu schweigen davon, dass ich daran denke zu heiraten, was jetzt fast unmöglich ist.»).

Welche Entwicklungen zeichnen sich über diese individuellen Situationen hinausgehend für junge Erwachsene in gesellschaftlicher Hinsicht ab? Zunächst fällt an den quantitativen Befunden auf, dass es im Großraum Kairo bei der Klassenzugehörigkeit, die auf einer Selbsteinschätzung der Befragten beruht, in den fünf Jahren zwischen 2016 und 2021 bei der ›oberen Mittelklasse‹ zu deutlichen Verlusten kam (vgl. Tab. 9–8). Besonders Männer positionieren sich nun häufiger in der unteren Mittelklasse, während Frauen noch gravierendere Verluste konstatieren und sich 2021 auffällig oft direkt den Armen zuordnen. Dieser Trend korrespondiert mit den Angaben zu einzelnen

Tabelle 9–8: Junge Erwachsene in Kairo: Analyse der gesellschaftlichen Situation

	2016			2021		
	Σ	m	w	Σ	m	w
<i>Klassenzugehörigkeit: Selbsteinschätzung</i>						
Obere Mittelschicht	27	27	26	17	21	13
Untere Mittelschicht	52	50	53	60	64	57
Arme	20	19	20	22	15	28
Ultra Arme	1	2	0	1	1	2
<i>Schichtenzugehörigkeit: Berechnet</i>						
Oberste	11	11	11	5	6	4
Oben-Mittel	12	11	12	10	13	8
Mittlere	26	27	24	24	27	21
Unten-Mittel	25	25	26	37	39	35
Unterste	26	25	28	24	16	33
<i>Lebensziele</i>						
Gute Ehe	43	21	69	29	16	41
Guter Job	46	70	17	29	41	15
Gute Freunde	2	2	2	20	21	18
Gute familiäre Beziehungen	9	7	12	24	21	26
<i>Mobilitätsdisposition</i>						
Ich werde definitiv nicht auswandern	72	65	80	82	79	85
Ich habe manchmal mit der Idee gespielt	14	19	9	10	12	8
Ich würde gerne auswandern	12	13	10	7	9	6
Ich bin sicher, dass ich auswandere	2	3	1	1	1	1

Quellen: FES-Jugendstudien 2016/17 & 2021/22. Anmerkungen: Σ steht für Alle; m = männlich; w = weiblich. Die Frage zur Klassenzugehörigkeit lautet: »Klasseneinordnung Deiner Familie: Wie würdest Du Deine Familie einordnen?« Die Schichtenzugehörigkeit wurde über einen Index berechnet (vgl. Gertel & Hexel 2017, 423). Die Frage zu den Lebenszielen lautet: »Was ist Dir für deine Zukunft am wichtigsten?«

Schichten (vgl. Gertel & Hexel 2017, 423). Auch hier zeigt sich, dass die oberste Schicht – wenn beide Stichproben gegenübergestellt werden – 2021 sichtbar kleiner ist, während die zweitunterste Schicht (Unten-Mittel) deutlich angewachsen ist; sie wird vor allem durch Männer konstituiert. Die soziale Margi-

nalisation hat sich demnach für viele junge Personen zwischen 2016/17 und 2021 weiter zugespitzt. Dies spiegelt sich auch darin wider, dass die klassisch segregierten Lebensziele an Kontur verloren haben, was Khaled im Interview bereits deutlich gemacht hat. Während 2016 noch fast 90 Prozent der befragten jungen Erwachsenen entweder eine gute Heirat oder eine gute Arbeit anvisierten, hat sich dies innerhalb von fünf Jahren bis 2021 auf knapp 60 Prozent reduziert. Parallel dazu hat sich die geschlechtsspezifische Segregation verringert. Noch 2016 präferierten 69 Prozent der Frauen eine Heirat und 70 Prozent der Männer eine gute Arbeit als wichtigstes Lebensziel. Bis 2021 hat sich dies deutlich abgeschwächt: Nur noch 41 Prozent der Frauen sehen in einer guten Heirat ihr wichtigstes Ziel und ebenso viele Männer geben eine gute Arbeit nun als Lebensziel an. In den jüngsten Krisenjahren haben gute Freunde und gute Beziehungen zu den Eltern deutlich an Bedeutung gewonnen. Soziale Sicherheit, so eine Schlussfolgerung, ist daher vor allem in privaten Beziehungen verfasst – die Familie ist hierfür noch wichtiger geworden. In Anbetracht der Aussichtslosigkeit einer sinnvollen, angemessenen und gut bezahlten Beschäftigung wird soziale Sicherheit von Männern kaum mehr mit ihrem Berufsleben verbunden. Und auch eine Heirat als Möglichkeit des sozialen Aufstiegs wird von Frauen 2021 als weniger erfolgreich beurteilt als noch fünf Jahre zuvor, denn einen geeigneten Partner zu finden, der die notwendige Sicherheit bieten kann, scheint eben jüngst noch schwieriger geworden zu sein.

Wie sind die jungen Erwachsenen im Großraum Kairo vor diesem Hintergrund in das staatliche Versorgungssystem mit Nahrungsmitteln eingebunden? An den Befunden zeigt sich, dass 2016 und 2021 jeweils drei Viertel der Befragten bzw. deren Familien über eine der neuen digitalen Lebensmittelkarten verfügten. Die Angaben der Jugendstudie von 2016 korrespondieren dabei teilweise mit den Befunden aus der Haushaltsuntersuchung von 2016; sie entsprechen ziemlich genau den Angaben zu den neuen Mittelschichtgebieten am Stadtrand<sup>6</sup> (vgl. Tab 9–5) – was der nach oben, in Richtung größerer Sicherheit, gewichteten Perspektive der jungen Erwachsenen entspricht. Innerhalb von fünf Jahren hat sich bis 2021 jedoch das Zugangsprofil zu den Le-

---

6 In Anbetracht dessen, dass es sich um Angaben von jungen Erwachsenen handelt, die überwiegend bei ihren Eltern wohnen und damit als abgesicherter gelten müssen, erscheinen die empirischen Befunde plausibel.

Tabelle 9–9: Junge Erwachsene in Kairo: Nahrungssicherung

	2016			2021		
	Σ	m	w	Σ	m	w
Habt Ihr eine Lebensmittelkarte = »Ja«	76	76	77	76	75	77
Wie wichtig ist die Lebensmittelkarte für Dich und Deine Familie? = »Sehr wichtig«	87	87	88	94	92	96
Wie wichtig ist Dir und Deiner Familie billiges Brot? = »Sehr wichtig«	78	76	80	72	71	73

Quellen: FES-Jugendstudien 2016/17 & 2021/22 (Angaben in Prozent).

bensmittelkarten umgedreht. Im Jahr 2016 verfügten 65 Prozent aus der oberen Mittelklasse in Kairo über eine Karte, doch ihr Anteil hat sich bis 2021 auf 72 Prozent ausgeweitet, während die bedürftigeren Gruppen gleichzeitig Zugänge verloren haben. Bei der unteren Mittelklasse ist der Anteil von 81 auf 77 Prozent gesunken und bei den Armen gar von 79 auf 70 Prozent. Die Zielgruppenorientierung staatlicher Nahrungstransfers hat somit ab-, statt zugenommen. Die Bedürftigen verlieren Zugänge und die Verwundbarsten sind immer noch nicht erreicht.

Ausschlaggebend ist neben dem (asymmetrischen) Zugang zu einer Lebensmittelkarte besonders auch die Bewertung hinsichtlich ihrer Bedeutung für die jeweilige Familie (vgl. Tab. 9–9). 2016 geben bereits 87 Prozent der Befragten in Groß-Kairo an, dass die Lebensmittelkarte »sehr wichtig« sei. Bis 2021 steigt diese Angabe auf 94 Prozent. Selbst wenn die Karte häufiger besser ausgestatteten Haushalten zugutekommt, ist die wirtschaftliche Situation derart desolat, dass die Smart Card eine entscheidende Rolle bei der Existenzsicherung der Familien spielt – sie ist vielen unverzichtbar geworden. Dies spiegelt sich auch in der klassendifferenzierten Bewertung wider: Während 2016 die jungen Erwachsenen aus der oberen Mittelklasse zu 71 Prozent angaben, dass die Lebensmittelkarte »sehr wichtig« für ihre Familien wäre, sind dies 2021 bereits 94 Prozent. Hierin eingebunden ist die Bedeutung der Verfügbarkeit von billigem Brot. Aus Sicht der jungen Erwachsenen beurteilen 69 Prozent der oberen Mittelklasse dies 2021 als »sehr wichtig«, fast identisch mit 70 Prozent derjenigen, die sich der unteren Mittelklasse zugehörig fühlen.

Demgegenüber finden jedoch 79 Prozent der Armen die Verfügbarkeit von billigem Brot »sehr wichtig«.

Ab 2021 denkt die ägyptische Regierung laut darüber nach, erstmals seit langer Zeit den offiziellen Brotpreis für *Baladi*-Brot zu erhöhen (El-Din 2021). Präsident El-Sissi wird mit den Worten zitiert: »Ich kann keine 20 Brote für den Preis einer Zigarette anbieten« (Kandil 2022, o.S.). Der Premierminister Mostafa Madbouly rechnete vor: »Subventioniertes Brot kostete den Staat 17 Piaster, als der Preis 1988 auf 5 Piaster angehoben wurde. Gegenwärtig belaufen sich die Kosten für ein Fladenbrot auf 65 Piaster.« Doch ab Februar 2022 mit dem Kriegsbeginn in der Ukraine wurden diese Pläne vorläufig auf Eis gelegt. Eine noch tiefgreifendere Wirtschaftskrise setzt den Ägypterinnen und Ägyptern seither zu: Zwischen März 2022 und März 2023 hat die ägyptische Währung aufgrund der hohen Inflation und der wiederholten Abwertungen des Pfunds die Hälfte ihres Wertes verloren. Bei vielen Familien gibt es nur noch eine Mahlzeit am Tag und in Kairo herrscht nur noch ein Thema vor: »die Preissteigerungen« (El-Gawhari 2023).

## Fazit

Das Nahrungssystem von Kairo ist durch Getreide-Zulieferungen und Preisbildungsprozesse über Nationalstaaten, Warenketten und Netzwerke weltweit verzweigt; die Verkopplung von Interaktionen über Technologieplattformen ist dabei grundlegend. Es kann gegenwärtig nur durch kosten- und technologieintensive staatliche Interventionen aufrechterhalten werden, so dass de facto zwar »todbringende Hungersnöte« (vgl. Gertel & Wyrтки, in diesem Band) nicht vorkommen, doch Nahrungsunsicherheit und Mangelernährung für viele Gruppen schwerwiegende Probleme darstellen. Klassische Strategien der Existenzsicherung greifen nicht mehr – die Kontexte von Unsicherheit werden flexibilisiert, die Planbarkeit des Alltags nimmt ab und *Flexicurity* nimmt zu (vgl. Gertel, Einleitung, in diesem Band). Währenddessen wächst die Überwachung der Konsumenten durch rasante Digitalisierung. Das nationale Nahrungssystem ist zudem hochgradig verwundbar: Fallen beispielsweise die Finanzressourcen aus den Golfstaaten aus, kann der Importweizen kaum noch bezahlt werden. Brotunruhen sind dann vorprogrammiert. Das Beispiel Kairo macht somit deutlich, wie eine verändernde globale Ordnung seit der Kolonialzeit zu Nahrungsunsicherheit führt. Bisher entfalteteten sich die Ursachen für Nahrungsunsicherheit in Form von territorial gestreckten und zeitlich persis-

tenten Waren- und Wertschöpfungsketten. Aber zunehmend werden kurzfristige Assemblagen wirksam – besonders über Preisbildungsprozesse. Deren, oft nicht-intendierte, Folgen – Appadurai und Clapp sprechen von *Distanciati-on* (vgl. Gertel, in diesem Band) – können zu Unterernährung und Hunger führen. Aus dieser Perspektive sind Warenketten kaum festgefügt. Sie sind nicht komplett als lineare Prozesse, als zusammenhängend oder fixiert zu verstehen, sondern vielmehr als kurzfristige Verbindungen zwischen Akteurinnen und Akteuren, die sich verändern und neue Konstellationen eingehen können. Im Kontext (post-)nationaler Gefüge und bei polyzentrischer Machtkonfigurationen im Rahmen des sich ausbildenden dritten *Food Regimes* sind Nahrungssysteme daher vielfach durch eine territorial fragmentierte *Networked Governance* geprägt, die wenig stabil ist. Dabei sind TNCs zusammen mit den neuen, kaum verortbaren Eigentümern des *Shareholder Value* die Profiteure zurückliegender Globalisierungsdynamiken. Das ist das Feld »Globaler Getreidemärkte«, die unter den Vorzeichen des Technoliberalismus kaum mehr durch öffentliche Institutionen zu kontrollieren sind. Nahrungsunsicherheit in Nordafrika kann eben durchaus mit Sicherheit, Wachstum und Gewinnen etwa in Europa oder den USA einhergehen. Umgekehrt können Hunger und Nahrungsunsicherheit nicht mehr als auf einen Staat begrenzt und durch lokales Produktionsversagen verursacht gedacht werden. Die Ursachen von Unsicherheit sind im Zuge der Globalisierungsvorgänge komplexer geworden: Gerade bei dem wichtigsten Grundnahrungsmittel – Getreide – erstrecken sich territoriale Produktions-Konsumtions-Gefüge zunehmend weltweit, Preisbildungsprozesse legen lange Wege in Sekundenbruchteilen zurück und während Getreide teilweise noch immer Wochen auf institutionalisierten Handelsrouten – oft mit Schiffen und Bahn – unterwegs ist, können Eigentumsrechte weltweit von verschiedenen Akteuren an weit entfernt liegenden Orten gehandelt und immer wieder veräußert oder temporal fixiert werden. Die Verräumlichungsprozesse sind dabei durch eine territoriale und temporäre Trennung von Waren (Getreide) und Eigentumsrechten (Bündel von Rechten an der Ware) gekennzeichnet. Ihre Bewegungen können bei *Futures* von Agrarrohstoffen bereits vor der Produktion des Getreides beginnen, über unterschiedliche Räume verlaufen und erst beim Konsum (und der letztlich Inkorporation) von Nahrungsmitteln wieder zusammentreffen. Die vereinfachende Vorstellung, Hunger – in allen seinen Ausprägungen – sei darauf zu reduzieren, Orte zu identifizieren, wo Menschen leiden, wie beispielsweise Kairo, ist entsprechend anzufechten. Es geht um Ursachen, Verantwortung und um Haftung. Hungerkrisen sind nicht auf einen Ort zu fixieren.

